



Bibel und Migration

Was ist das für so viele?
Materialien und Impulse für den Gottesdienst
31. Juli 2022 – 7. Sonntag nach Trinitatis 2022

Impressum

Herausgegeben vom Amt für Mission, Ökumene und kirchliche Weltverantwortung (MÖWe) der Evangelischen Kirche von Westfalen (EKvW), dem Institut für Gemeindeentwicklung und missionarische Dienste (igm) der EKvW in Zusammenarbeit mit dem Team Flucht, Migration und Integration im Institut für Kirche und Gesellschaft (IKG) der EKvW.

Redaktion

Beate Heßler, Dirk Johnen, Sven Körber, Stephan Zeipelt

Layout

Christoph Lindemann

Titelbild

Kara Tepe (Moria 2) auf Lesbos. Foto: Alea Horst

Bildnachweise

Seiten 5, 6, 16, 21, 22: pixabay.com

Seite 10: Kirche am Markt in Dortmund-Hombruch. Beate Heßler

Seite 25: Pauluskirche in Bochum. Beate Heßler

Seiten 27, 28, 29: Johannes Beer

Seite 30, 31: Beate Heßler

Seiten 34, 35: Alea Horst

Seite 36, 37: von Bodelschwingsche Stiftungen Bethel

Seiten 38, 39, 45: Brot für die Welt

Seite 42: unsplash.com

Download

www.moewe-westfalen.de

Gedruckte Exemplare

können bestellt werden beim Amt für MÖWe per E-Mail an: andrea.wiesemann@moewe-westfalen.de

Die Bibelstellen sind mit freundlicher Genehmigung der Deutschen Bibelgesellschaft zitiert nach der Lutherbibel, revidiert 2017, © 2016 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart



möwe



Amt für Mission, Ökumene
und kirchliche Weltverantwortung
Evangelische Kirche von Westfalen

Institut für Gemeindeentwicklung
und missionarische Dienste
Evangelische Kirche von Westfalen

Vorwort

Ich freue mich, Ihnen hiermit ein weiteres Materialheft „Bibel und Migration“ mit Impulsen für den 7. Sonntag nach Trinitatis 2022 vorlegen zu können.

Als die Landessynode über die Förderung interkultureller Entwicklung in der Evangelischen Kirche von Westfalen diskutierte und entschied, beauftragte sie auch die Zusammenstellung von Gottesdienst-Materialien. Diese liegen nunmehr zum dritten Mal vor. Die Materialien buchstabieren die vorgeschlagenen Bibeltex te des 7. Sonntags nach Trinitatis durch und legen sie im Zusammenhang des Themenkomplexes Migration und Flucht aus.

Der Predigttext am 31. Juli 2022 hat die Speisung der 5000 zum Inhalt, in der Version, die der Evangelist Johannes beschreibt.

„Was ist das für so viele?“, so reagieren die Jüngerinnen und Jünger um Jesus, als sie lediglich fünf Brote und zwei Fische zur Versorgung von mehr als 5000 Menschen „im Lager“ auf dem Berg zur Verfügung haben. „Was ist das für so viele?“, diese Frage bewegt uns bis heute. Sie stellt sich schon lange im Zusammenhang der Welternährungskrise, sie stellt sich aktuell und erneut im Jahr 2022 im Blick auf die Verteilung von Getreide als Folge des Krieges in der Ukraine.

Es ist gut, dass das diesjährige Materialheft diese Perspektive aufgreift. Als Leser*in finden Sie darin Texte, Gebete, Bilder und Liedvorschläge, die vom Hungern und Sattwerden erzählen. Sie finden darin zugleich auch Berichte aus aktuellen „Lagern“ von Menschen auf der Flucht vor Hunger und Krieg – und Hoffnungsgeschichten, die unser Vertrauen in eine gerechtere Welt nähren.

Vielen Dank an die Autor*innen und an die Verantwortlichen vom Institut für Gemeindeentwicklung und missionarische Dienste (igm) sowie vom Amt für Mission, Ökumene und kirchliche Weltverantwortung (MÖWe), die die Entstehung des vorliegenden Materialheftes koordiniert haben.



Dr. Albrecht Philipps

Landeskirchenrat und Dezernent des Leitungsfeldes Ökumene
im Landeskirchenamt der Evangelischen Kirche von Westfalen

Inhalt

Vorwort	3
Vorgeschlagene Texte des 7. Sonntags nach Trinitatis	5
Predigttext und Evangelium: Johannes 6,1–15	5
Epistel: Apostelgeschichte 2,41–47	6
Altes Testament: 2. Buch Mose 16,2–3.11–18	6
Wochenspruch: Epheser 2,19	6
Lieder: ♪ EG 320, EG 418	6
Liturgische Elemente zum Thema Migration am 7. Sonntag nach Trinitatis 2022	7
1. Eröffnung und Anrufung	7
2. Verkündigung und Bekenntnis	9
3. Abendmahl.....	13
4. Sendung und Segen	15
Weitere biblische Texte (außerhalb der für diesen Sonntag vorgesehenen Texte).....	15
Weitere Lieder außerhalb des EG.....	17
Exegese des Predigttextes Johannes 6,1–15	20
Predigtimpulse	24
Fünf Brote und zwei Fische: Aber was ist das für so viele?	24
Lasst die Leute sich lagern. Es war aber viel Gras an dem Ort.....	24
Zahlen zählen	25
Und es zog ihm viel Volk nach, weil sie die Zeichen sahen, die er an den Kranken tat.	26
Zum Ausprobieren	26
Ma(h)lzeit: Bilder vom Sattwerden.	27
Kirche in der Wüste: Ein Abendmahl gegen das Vergessen	30
Leben im Lager – Erfahrungen aus dem Flüchtlingslager Moria	32
„Sammelt die übrigen Brocken, damit nichts umkommt.“	36
5000 Brote – Brot für die Welt	38
Ausgerechnet Gott	40
„Lasst alle sich setzen“	41
Wird es für alle reichen? Getreidemangel und Hungersnot als Kriegsfolge	44
Termine und Informationen	48
Ausflugstipp: Ein Besuch in der Werkstatt Bibel.....	48
Autorinnen und Autoren	49

Vorgeschlagene Texte des 7. Sonntags nach Trinitatis

Predigttext und Evangelium: Johannes 6,1–15

1Danach ging Jesus weg ans andre Ufer des Galiläischen Meeres, das auch See von Tiberias heißt. 2Und es zog ihm viel Volk nach, weil sie die Zeichen sahen, die er an den Kranken tat. 3Jesus aber ging hinauf auf einen Berg und setzte sich dort mit seinen Jüngern. 4Es war aber kurz vor dem Passa, dem Fest der Juden. 5Da hob Jesus seine Augen auf und sieht, dass viel Volk zu ihm kommt, und spricht zu Philippus: Wo kaufen wir Brot, damit diese zu essen haben? 6Das sagte er aber, um ihn zu prüfen; denn er wusste wohl, was er tun wollte. 7Philippus antwortete ihm: Für zweihundert Silber-groschen Brot ist nicht genug für sie, dass jeder auch nur ein wenig bekomme. 8Spricht zu ihm einer seiner Jünger, Andreas, der Bruder des Simon Petrus: 9Es ist ein Knabe hier, der hat fünf Gerstenbrote und zwei Fische. Aber was ist das für so viele? 10Jesus aber sprach: Lasst die Leute sich lagern. Es war aber viel Gras an dem Ort. Da lagerten sich etwa fünftausend Männer. 11Jesus aber nahm die Brote, dankte und gab sie denen, die sich gelagert hatten; desgleichen auch von den Fischen, so viel sie wollten. 12Als sie aber satt waren, spricht er zu seinen Jüngern: Sammelt die übrigen Brocken, damit nichts umkommt. 13Da sammelten sie und füllten zwölf Körbe mit Brocken von den fünf Gersten-brotten, die denen übrig blieben, die gespeist worden waren. 14Als nun die Menschen das Zeichen sahen, das Jesus tat, sprachen sie: Das ist wahrlich der Prophet, der in die Welt kommen soll. 15Da Jesus nun merkte, dass sie kommen würden und ihn ergreifen, um ihn zum König zu machen, entwich er wieder auf den Berg, er allein.



Epistel: Apostelgeschichte 2,41–47

⁴¹Die nun sein Wort annahmen, ließen sich taufen; und an diesem Tage wurden hinzugefügt etwa dreitausend Menschen. ⁴²Sie blieben aber beständig in der Lehre der Apostel und in der Gemeinschaft und im Brotbrechen und im Gebet. ⁴³Es kam aber Furcht über alle, und es geschahen viele Wunder und Zeichen durch die Apostel. ⁴⁴Alle aber, die gläubig geworden waren, waren beieinander und hatten alle Dinge gemeinsam. ⁴⁵Sie verkauften Güter und Habe und teilten sie aus unter alle, je nachdem es einer nötig hatte. ⁴⁶Und sie waren täglich einmütig beieinander im Tempel und brachen das Brot hier und dort in den Häusern, hielten die Mahlzeiten mit Freude und lauterem Herzen ⁴⁷und lobten Gott und fanden Wohlwollen beim ganzen Volk. Der Herr aber fügte täglich zur Gemeinde hinzu, die gerettet wurden.



Altes Testament: 2. Buch Mose 16,2–3.11–18

²Und es murrte die ganze Gemeinde der Israeliten wider Mose und Aaron in der Wüste. ³Und die Israeliten sprachen: Wollte Gott, wir wären in Ägypten gestorben durch des HERRN Hand, als wir bei den Fleischtöpfen saßen und hatten Brot die Fülle zu essen. Denn ihr habt uns dazu herausgeführt in diese Wüste, dass ihr diese ganze Gemeinde an Hunger sterben lasst.

¹¹Und der HERR sprach zu Mose: ¹²Ich habe das Murren der Israeliten gehört. Sage ihnen: Gegen Abend sollt ihr Fleisch zu essen haben und am Morgen von Brot satt werden und sollt innewerden, dass ich, der HERR, euer Gott bin. ¹³Und am Abend kamen Wachteln herauf und bedeckten das Lager. Und am Morgen lag Tau rings um das Lager. ¹⁴Und als der Tau weg war, siehe, da lag's in der Wüste rund und klein wie Reif auf der Erde. ¹⁵Und als es die Israeliten sahen, sprachen sie untereinander: Man hu? Denn sie wussten nicht, was es war. Mose aber sprach zu ihnen: Es ist das Brot, das euch der HERR zu essen gegeben hat. ¹⁶Das ist's aber, was der HERR geboten hat: Ein jeder sammle, so viel er zum Essen braucht, einen Krug voll für jeden nach der Zahl der Leute in seinem Zelte. ¹⁷Und die Israeliten taten's und sammelten, einer viel, der andere wenig. ¹⁸Aber als man's nachmaß, hatte der nicht darüber, der viel gesammelt hatte, und der nicht darunter, der wenig gesammelt hatte. Jeder hatte gesammelt, so viel er zum Essen brauchte.

Wochenspruch: Epheser 2,19

So seid ihr nun nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Mitbürger der Heiligen und Gottes Hausgenossen.

Lieder: ♪ EG 320, EG 418

Liturgische Elemente zum Thema Migration am 7. Sonntag nach Trinitatis 2022

Zusammengestellt vom Fachbereich Gottesdienst und Kirchenmusik
im Institut für Aus-, Fort- und Weiterbildung der Evangelischen Kirche von Westfalen.

1. Eröffnung und Anrufung

Musik zum Eingang 🎵 Vorspiel und Lied EG 262: Sonne der Gerechtigkeit

Votum und Begrüßung mit Wochenspruch

Liturg*in: Im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes.

Gemeinde: Amen.

Liturg*in: Unsere Hilfe steht im Namen des Herrn

Gemeinde: Der Himmel und Erde gemacht hat.

Anregung für eine freie Begrüßung

Liturg*in: Tu der Völker Türen auf – diese Bitte wurde im Frühjahr wahr.
Viele Haustüren, Firmentüren, Kirchentüren öffneten sich für Menschen aus der Ukraine. Mit Herzlichkeit und Fürsorge wurden sie empfangen. Wer dagegen seine Heimat in Eritrea, Syrien oder Afghanistan verlassen hatte, begegnete oft Abwehr, Kälte und Misstrauen.
„So seid ihr nun nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Mitbürger der Heiligen und Gottes Hausgenossen.“ (Epheser 2,19) lautet der Wochenspruch.
Gäste, Fremdlinge, Hausgenossen, Mitbürger: Wer sind die Menschen, die zu uns kommen – in unseren Augen und in Gottes Augen?
Wie finden wir Gemeinschaft?
Suchen und feiern wir, was uns Christus geschenkt hat.

Liturg*in: Psalm 107,1–9

1Danket dem HERRN; denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich.
2So sollen sagen, die erlöst sind durch den HERRN, die er aus der Not erlöst hat,
3die er aus den Ländern zusammengebracht hat von Osten und Westen,
von Norden und Süden.
4Die irregingen in der Wüste, auf ungebahntem Wege, und fanden keine Stadt,
in der sie wohnen konnten,
5die hungrig und durstig waren und deren Seele verschmachtete,
6die dann zum HERRN riefen in ihrer Not und er errettete sie aus ihren Ängsten
7und führte sie den richtigen Weg, dass sie kamen zur Stadt,
in der sie wohnen konnten:
8Die sollen dem HERRN danken für seine Güte / und für seine Wunder,
die er an den Menschenkindern tut,
9dass er sättigt die durstige Seele und die Hungrigen füllt mit Gutem.

Gloria Patri ♪ EG 177.1

Vorbereitungsgebet

Liturg*in: Jeden Morgen neu mit anderen das Leben teilen.
Sie wahrnehmen, mit ihnen auskommen, auf sie zugehen.
Das ist viel verlangt. Wir rufen:

Kyrie ♪ EG 178.9 (aus der Ukraine)

Liturg*in: Jeden Morgen neu Gottes Güte erwarten.
Auf seine Treue bauen.
Das öffnet den Tag, das erfüllt mit Zuversicht. Wir singen:

Gloria zum Beispiel ♪ EG 180.2 (Gott in der Höh sei Preis und Ehr)

Tagesgebete

Liturg*in:

Jesus Christus,
du bist das Brot, das den Hunger stillt.
Mach unsere Herzen weit,
dass wir deine Gaben teilen.
Öffne unsere Hände für die, die uns brauchen.
Du, unsere Hoffnung.
Amen.

Gütiger Gott,
von dir kommt, was wir zum Leben brauchen.
Stärke uns,
dass wir nicht vorübergehen an denen,
die *uns* brauchen.
Darum bitten wir durch Jesus Christus.
Amen.

2. Verkündigung und Bekenntnis

Alttestamentliche Lesung

Lektor*in

Präfamen

Was wird nur aus uns? Wir haben nur noch, was wir auf dem Leibe tragen. Säen können wir dieses Jahr nicht, auf dem Ackerboden fahren Panzer. Was wird nur aus uns? Die Regale bleiben leer. Öl und Getreide werden immer teurer.

Was wird nur aus uns? fragen Geflüchtete und Einheimische. Und auch die Israeliten, als sie aus Ägypten entkommen waren. Ihr Proviant war bald aufgebraucht. Ihre Verzweiflung wuchs – und ihr Zorn.

Lesung

²Und es murrte die ganze Gemeinde der Israeliten wider Mose und Aaron in der Wüste. ³Und die Israeliten sprachen: Wollte Gott, wir wären in Ägypten gestorben durch des HERRN Hand, als wir bei den Fleischtöpfen saßen und hatten Brot die Fülle zu essen. Denn ihr habt uns dazu herausgeführt in diese Wüste, dass ihr diese ganze Gemeinde an Hunger sterben lasst [...] ¹¹Und der HERR sprach zu Mose: ¹²Ich habe das Murren der Israeliten gehört. Sage ihnen: Gegen Abend sollt ihr Fleisch zu essen haben und am Morgen von Brot satt werden und sollt innerwerden, dass ich, der HERR, euer Gott bin. ¹³Und am Abend kamen Wachteln herauf und bedeckten das Lager. Und am Morgen lag Tau rings um das Lager. ¹⁴Und als der Tau weg war, siehe, da lag's in der Wüste rund und klein wie Reif auf der Erde. ¹⁵Und als es die Israeliten sahen, sprachen sie untereinander: Man hu? Denn sie wussten nicht, was es war. Mose aber sprach zu ihnen: Es ist das Brot, das euch der HERR zu essen gegeben hat. ¹⁶Das ist's aber, was der HERR geboten hat: Ein jeder sammle, so viel er zum Essen braucht, einen Krug voll für jeden nach der Zahl der Leute in seinem Zelte. ¹⁷Und die Israeliten taten's und sammelten, einer viel, der andere wenig. ¹⁸Aber als man's nachmaß, hatte der nicht darüber, der viel gesammelt hatte, und der nicht darunter, der wenig gesammelt hatte. Jeder hatte gesammelt, so viel er zum Essen brauchte.

2. Mose 16,2–3.11–18

Halleluja 🎵 EG 181,4 Melodie und Satz: orthodoxe Liturgie aus Kiew

Evangelium

„Danach ging Jesus weg ans andre Ufer des Galiläischen Meeres, das auch See von Tiberias heißt. Und es zog ihm viel Volk nach, weil sie die Zeichen sahen, die er an den Kranken tat. Jesus aber ging hinauf auf einen Berg und setzte sich dort mit seinen Jüngern. Es war aber kurz vor dem Passa, dem Fest der Juden. Da hob Jesus seine Augen auf und sieht, dass viel Volk zu ihm kommt, und spricht zu Philippus: Wo kaufen wir Brot, damit diese zu essen haben? Das sagte er aber, um ihn zu prüfen; denn er wusste wohl, was er tun wollte. Philippus antwortete ihm: Für zweihundert Silbergroschen Brot ist nicht genug für sie, dass jeder auch nur ein wenig bekomme. Spricht zu ihm einer seiner Jünger, Andreas, der Bruder des Simon Petrus: Es ist ein Knabe hier, der hat fünf Gerstenbrote und zwei Fische. Aber was ist das für so viele? Jesus aber sprach: Lasst die Leute sich lagern. Es war aber viel Gras an dem Ort. Da lagerten sich etwa fünftausend Männer. Jesus aber nahm die Brote, dankte und gab sie denen, die sich gelagert hatten; desgleichen auch von den Fischen, so viel sie wollten. Als sie aber satt waren, spricht er zu seinen Jüngern: Sammelt die übrigen Brocken, damit nichts umkommt. Da sammelten sie und füllten zwölf Körbe mit Brocken von den fünf Gerstenbrotten, die denen übrigblieben, die gespeist worden waren. Als nun die Menschen das Zeichen sahen, das Jesus tat, sprachen sie: Das ist wahrlich der Prophet, der in die Welt kommen soll. Da Jesus nun merkte, dass sie kommen würden und ihn ergreifen, um ihn zum König zu machen, entwich er wieder auf den Berg, er allein.

Johannes 6,1-15



Glaubensbekenntnisse

Ich glaube an Gott, den Vater, den Allmächtigen, den Schöpfer des Himmels und der Erde.

Und an Jesus Christus, seinen eingeborenen Sohn, unsern Herrn, empfangen durch den Heiligen Geist, geboren von der Jungfrau Maria, gelitten unter Pontius Pilatus, gekreuzigt, gestorben und begraben, hinabgestiegen in das Reich des Todes, am dritten Tage auferstanden von den Toten, aufgefahren in den Himmel; er sitzt zur Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters; von dort wird er kommen, zu richten die Lebenden und die Toten.

Ich glaube an den Heiligen Geist, die heilige christliche Kirche Gemeinschaft der Heiligen, Vergebung der Sünden, Auferstehung der Toten und das ewige Leben. Amen.

Apostolikum

Ich glaube an den allmächtigen Gott, der das Volk leitete im Exil und beim Auszug aus der Sklaverei, den Gott Josefs in Ägypten und Daniels in Babylon, den Gott der Fremden und der Einwanderer.

Ich glaube an Jesus Christus, einen vertriebenen Galiläer, geboren weit weg von seinen Leuten und seinem Heimatort, der mit seinen Eltern aus seinem Land fliehen musste als sein Leben in Gefahr war. Als er in sein eigenes Land zurückkehrte, litt er unter der Unterdrückung von Pontius Pilatus, dem Diener einer fremden Macht. Jesus wurde verfolgt, geschlagen, gefoltert und zu Unrecht zum Tode verurteilt. Doch am dritten Tag ist Jesus auferstanden von Toten, nicht als ein verachteter Fremder, sondern um uns das Bürgerrecht in Gottes Reich anzubieten.

Ich glaube an den Heiligen Geist, den unaufhörlichen Einwanderer des Reiches Gottes mitten unter uns, der alle Sprachen spricht, in allen Ländern lebt und alle Völker wieder vereint.

Ich glaube, dass die Kirche sichere Heimat ist für Fremde und für alle Gläubigen.

Ich glaube, dass die Gemeinschaft der Heiligen damit beginnt, Gottes Volk in seiner ganzen Vielfalt zu umarmen. Ich glaube an Vergebung, durch die wir alle gleich sind vor Gott und an Versöhnung, die unsere Zerbrochenheit heilt. Ich glaube, dass Gott uns in der Auferstehung als ein Volk zusammenbringen wird, in dem alle unterschiedlich und doch gleichartig sind.

Ich glaube an das ewige Leben, in dem niemand ein Fremder sein wird, sondern alle werden Mitbürger des Reiches sein, in dem Gott regiert von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Das Apostolische Glaubensbekenntnis eines Migranten (Übertragung dieser Version ins Deutsche: Markus Hildebrandt Rambe); English original: The Immigrant Apostles' Creed – by Rev. José Luis Casal, Director of Presbyterian World Mission, Cuba. Zitiert nach RPI virtuell.

Liedvorschlag

- ♪ Wochenlied EG 320: Nun lasst uns Gott, dem Herren oder
- ♪ EG 420: Brich mit dem Hungrigen dein Brot oder
- ♪ Liederbuch Wortlaute Nr. 88: Über Zäune hinweg

Predigt

Lied ♪ Liederbuch Wortlaute Nr. 86: Suchen und fragen

Fürbitten

Liturg*in:

Ohne Gebetsrufe der Gemeinde

Gott, du bist Flüchtling gewesen in dem kleinen Kind aus der Krippe auf dem Weg nach Ägypten. Wir bitten dich für alle, die auf der Flucht sind vor Verfolgung, vor Not und Hoffnungslosigkeit.

Gott, du hast dein Volk 40 Jahre durch die Wüste geführt. Wir bitten dich für alle, die in den Wüsten ausgesetzt werden, die verloren gehen im Niemandsland zwischen den Grenzen.

Gott, du hast die Väter und Mütter zum Aufbruch gerufen in ein neues, gesegnetes Land. Wir bitten dich für alle, die den Mut haben, aufzubrechen in ein neues Land, in dem sie Zukunft finden wollen.

Gott, du hast uns die Geflüchteten als unsere Nächsten anbefohlen.

Wir bitten dich für uns alle, die wir für sie Verantwortung tragen.

Amen.

Aufrufe zum Gebet mit Gebetsruf der Gemeinde

Lasst uns in Frieden zu Gott beten:

Für die Menschen, die Hunger haben, nach Brot und nach Gerechtigkeit, lasst uns bitten:

Gemeinde: Erbarm dich, Gott.

Für die Menschen im Krieg und für die auf der Flucht, lasst uns bitten:

Gemeinde: Erbarm dich, Gott.

Für die, denen es am Nötigsten fehlt, lasst uns bitten:

Gemeinde: Erbarm dich, Gott.

Für alle, die bangen um das Leben geliebter Menschen, lasst uns bitten:

Gemeinde: Erbarm dich, Gott.

Für die Geflüchteten in unserer Gemeinde, lasst uns bitten:

Gemeinde: Erbarm dich, Gott.

Für alle, die sich stark machen für den Frieden, lasst uns bitten:

Gemeinde: Erbarm dich, Gott.

Treuer Gott, Dir verdanken wir unser Leben. Aus deiner Gnade leben wir. Hilf uns, was wir haben, mit andern zu teilen. Wehre du den Mächten, die das Leben bedrohen. Stärke unsere Hoffnung, dass sich das Gute als stärker erweist als das Böse. Birg uns in deinem Frieden.

Amen.

nach: Kirchenamt der EKD, Kein Raum in der Herberge Europa? Zur Menschenrechtslage an den Außengrenzen der Europäischen Union, Materialheft für einen Gottesdienst zum Tag der Menschenrechte am 10. Dezember 2010, Hannover 2010.

3. Abendmahl

nach: „Brot von den Enden der Erde“. Zuspruch und Danksagung: Abendmahlsliturgien, ggg 15, Hannover 2010, Seite 173 ff. Alternativ ist dieser Teil auch als Agape-Feier denkbar.

Lied 🎵 Das eine Brot wächst auf vielen Halmen (aus: Durch Hohes und Tiefes, Nr. 171)

Betrachtung

Liturg*in: Es werden kommen von Osten und von Westen, von Norden und von Süden, die zu Tisch sitzen werden im Reich Gottes. (Lk 13,39) Menschen brauchen Brot. Es ist lebensnotwendig. Es ist Grundnahrungsmittel. Fast überall auf der Welt. So verschieden wie die Menschen in den Ländern der Erde, so verschieden ist das Brot, das sie backen. Aber was Brot ihnen und uns bedeutet, das ist überall gleich: Brot ist kostbar. Brot gibt Kraft. Brot stillt den Hunger. Gott schenkt uns Brot, das wir zum Leben brauchen. Jetzt teilen wir miteinander dieses Brot. So wie es aus vielen Körnern geworden ist, so werden Menschen sich sammeln von den Enden der Erde, von Osten und Westen, von Norden und Süden. An Gottes Tisch werden sie eins sein. Davon träumen wir. Darauf hoffen wir.

Lobgebet

Liturg*in: Lasst uns beten: Gott, du Grund unseres Lebens, wir haben Brot, das so selbstverständlich zu sein scheint. Doch das ist es nicht. Wir danken dir für das Brot, das du schenkst, überall auf der Welt. Wir danken dir für deinen Sohn Jesus Christus. Er schenkt sich uns als Brot des Lebens. Mit den Menschen im Osten und im Westen, im Norden und Süden verbinden wir uns und stimmen ein in das Jubellied, das um die ganze Erde geht und bis zum Himmel steigt, bis zu den Engeln, die mit uns singen:
♪ Sanctus, zum Beispiel EG 583 aus Taizé

Einsetzungsworte

Liturg*in: Wir teilen miteinander Brot und Kelch, wenn wir tun, wie er uns aufgetragen: Unser Herr Jesus Christus, in der Nacht da er verraten ward ...

Vaterunser und Friedensgruß

Liturg*in: Ehe wir miteinander essen und trinken, lasst uns als Zeichen der Gemeinschaft und des Friedens gute Wünsche miteinander teilen. Wir reichen einander die Hand (Alternative Variante in der Pandemie: Wir schauen einander freundlich an) und sagen: „Friede sei mit dir.“

Lied als Agnus Dei ♪ Er ist das Brot (EG 228,1+2)

Einladung

Liturg*in: Kommt an seinen Tisch. Lasst uns miteinander teilen, was er uns schenkt. Und schmeckt und seht, wie freundlich der Herr ist.

Austeilung

Dank

Liturg*in: Jesus Christus, du bist das Brot des Lebens, du bist der Kelch des Heils. Du bist uns nahegekommen. Wir danken dir dafür und bitten dich: Sende uns in die Welt, dass wir miteinander teilen, was du uns anvertraut hast.

Sendungslied ♪ Er ist das Brot (EG 228,3)

alternativ Liederbuch „freitöne: ♪ Nächstes Jahr“ 179; ♪ Until all are fed 182 oder ♪ Ausgang und Eingang EG 175

4. Sendung und Segen

Sendung

Liturg*in: Geht hin im Frieden des Herrn.

Gemeinde: Gott sei ewiglich Dank.

Segen

Liturg*in:

Als Bitte

Empfangensgeste

Gott behüte uns vor allem Übel.

Gott behüte unsere Seele.

Gott behüte unseren Ausgang und Eingang
von nun an bis in Ewigkeit.

Amen.

Als Zuspruch

Spendegeste

Der HERR segne dich und behüte dich;
der HERR lasse sein Angesicht leuchten
über dir und sei dir gnädig;
der HERR hebe sein Angesicht über dich
und gebe dir Frieden.

Musik zum Ausgang

Weitere biblische Texte (außerhalb der für diesen Sonntag vorgesehenen Texte)

5. Mose 14,28+29

²⁸Alle drei Jahre sollst du aussondern den ganzen Zehnten vom Ertrag dieses Jahres und sollst ihn hinterlegen in deiner Stadt. ²⁹Dann soll kommen der Levit, der weder Anteil noch Erbe mit dir hat, und der Fremdling und die Waise und die Witwe, die in deiner Stadt leben, und sollen essen und sich sättigen, auf dass dich der HERR, dein Gott, segne in allen Werken deiner Hand, die du tust.

Psalm 36,6-12

⁶HERR, deine Güte reicht, so weit der Himmel ist, und deine Wahrheit, so weit die Wolken gehen. ⁷Deine Gerechtigkeit steht wie die Berge Gottes und dein Recht wie die große Tiefe. HERR, du hilfst Menschen und Tieren. ⁸Wie köstlich ist deine Güte, Gott, dass Menschenkinder unter dem Schatten deiner Flügel Zuflucht haben! ⁹Sie werden satt von den reichen Gütern deines Hauses, und du tränkst sie mit Wonne wie mit einem Strom. ¹⁰Denn bei dir ist die Quelle des Lebens, und in deinem Lichte sehen wir das Licht. ¹¹Breite deine Güte über die, die dich kennen, und deine Gerechtigkeit über die Frommen. ¹²Lass mich nicht kommen unter den Fuß der Stolzen, und die Hand der Frevler vertreibe mich nicht!

2. Korinther 8,1–12

1Wir tun euch aber kund, Brüder und Schwestern, die Gnade Gottes, die in den Gemeinden Makedoniens gegeben ist. 2Denn vielfach bewährt in Bedrängnis war ihre Freude doch überschwänglich, und obwohl sie sehr arm sind, haben sie doch reichlich gegeben in aller Lauterkeit. 3Denn nach Kräften, das bezeuge ich, und sogar über ihre Kräfte haben sie willig gegeben 4und haben uns mit vielem Zureden gebeten, dass sie mithelfen dürften an der Wohltat und der Gemeinschaft des Dienstes für die Heiligen; 5und nicht nur das, wie wir hofften, sondern sie gaben sich selbst, zuerst dem Herrn und danach uns, durch den Willen Gottes. 6So haben wir Titus zugeredet, dass er, wie er zuvor angefangen hatte, nun auch diese Wohltat unter euch vollende. 7Wie ihr aber in allen Stücken reich seid, im Glauben und im Wort und in der Erkenntnis und in allem Eifer und in der Liebe, die wir in euch erweckt haben, so gebt auch reichlich bei dieser Wohltat. 8Nicht als Befehl sage ich das; sondern weil andere so eifrig sind, prüfe ich auch eure Liebe, ob sie echt sei. 9Denn ihr kennt die Gnade unseres Herrn Jesus Christus: Obwohl er reich ist, wurde er doch arm um euretwillen, auf dass ihr durch seine Armut reich würdet. 10Und damit gebe ich einen Rat; denn das ist euch nützlich, die ihr seit vorigem Jahr angefangen habt nicht allein mit dem Tun, sondern auch mit dem Wollen. 11Nun aber vollendet auch das Tun, damit, wie ihr geneigt seid zu wollen, ihr auch geneigt seid zu vollenden nach dem Maß dessen, was ihr habt. 12Denn wenn der gute Wille da ist, so ist jeder willkommen nach dem, was er hat, nicht nach dem, was er nicht hat. 13Nicht, dass die andern Ruhe haben und ihr Not leidet, sondern dass es zu einem Ausgleich komme. 14Jetzt helfe euer Überfluss ihrem Mangel ab, damit auch ihr Überfluss eurem Mangel abhelfe und so ein Ausgleich geschehe, 15wie geschrieben steht (2. Mose 16,18): „Wer viel sammelte, hatte keinen Überfluss, und wer wenig sammelte, hatte keinen Mangel.“



Weitere Lieder außerhalb des EG

Liederbuch Wortlaute

- Nr. 19: Durch das Dunkel hindurch
Nr. 76: Manchmal kennen wir Gottes Willen
Nr. 79: Nada te turbe
Nr. 81: Hafen der Zuversicht
Nr. 84: Öffne ein Fenster zum Himmel
(Tu deinen Mund auf für die Stummen)
Nr. 85: Da wohnt ein Sehnen tief in uns /
There is a longing
Nr. 88: Über Zäune hinweg
Nr. 89: Sister, carry on
Nr. 90: Wo Menschen sich vergessen
Nr. 92: Gott gab uns Atem
Nr. 94: Wo ein Mensch Vertrauen gibt

Liederbuch Freitöne

- Nr. 2: Schweige und höre
Nr. 4: Eingeladen zum Fest des Glaubens
Nr. 5: Erscheine, du Heiliger Geist
(Text auf Deutsch und Arabisch)
Nr. 7: Atme in uns, Heiliger Geist
Nr. 25: Da wohnt ein Sehnen /
There is a longing
Nr. 31: Mit allen meinen Fragen
(Mel. Befiehl du deine Wege)
Nr. 34: O Lord, hear my prayer
Nr. 44: Nada te turbe
Nr. 50: Du bist mein Zufluchtsort
Nr. 56: Dein Wort
Nr. 58: Die Wüste vor Augen (Kyrie-Lied)
Nr. 62: Du bist meine Zuflucht
Nr. 64: Gott hat mir längst
einen Engel gebracht
Nr. 149: Aufersteh, aufersteh
Nr. 166: Komm in unsre stolze Welt
Nr. 167: Lass uns den Weg
der Gerechtigkeit gehen
Nr. 169: We shall overcome
Nr. 173: Du siehst mich
(Verschachert, missbraucht, ...)
Nr. 174: Ich bin auf der Flucht
Nr. 177: Freunde, dass der Mandelzweig

- Nr. 178: Gott gab uns Atem
Nr. 179: Nächstes Jahr, du wirst sehn
Nr. 180: Schenke mir, Gott
Nr. 182: Until all are fed
Nr. 184: Lasst uns Frieden üben
und Gerechtigkeit

Liederbuch Feiert Jesus 5

- Nr. 110: Diese Stadt
Nr. 114: Klagemauer

Liederbuch „Trimum“, Interreligiöses Liederbuch – Gemeinsam singen und feiern

Diese besonderen Lieder sind nicht unbedingt leicht zu singen, können in vielen Situationen aber genau den passenden Impuls bringen. Einige Lieder bieten einen neuen Text zu bekannten Chormelodien, lassen sich also in eher traditionellen Gemeinden leicht singen.

- Seite 18: Vergiss die Gastfreundschaft nicht
Seite 19: Wie schön ist es, wenn Fremdheit
weicht (Melodie: Wie schön leuchtet
der Morgenstern)
Seite 22: Verschiedenheit aushalten
Seite 30: Großer Gott, wir loben dich
(mit Text in Deutsch, Türkisch,
Hebräisch, Arabisch)

Liederbuch „Colours of Grace“, VS 6353, Strube

Dieses Liederbuch bietet zu vielen europäischen Kirchenliedern und Chorälen singbare Übersetzungen in viele europäische Sprachen.

Brot des Lebens / Bread of life

Text und Melodie: Doreen Wahl, 2022

D A Bm G Bm

1. Wir ha - ben die Zei - chen ge - se - hen und war - ten auf dein
1. We have seen your signs Lord Je - sus. We're wai - ting for your

4 A D Bm D A

Wort. Je - sus, zeig uns mehr von dir, zeig uns, wer du bist. Wir
word. Je - sus, show us more of you, show us, who you are. We

7 G A D

folg - ten dir an die - sen Ort.
fol - low you eve - ry - where.

9 D A Bm

Je - sus sagt: Ich bin das Brot des Le - bens. Wer
Je - sus says: I am the bread of li - fe. He who

12 G Bm A D A

zu mir kommt, der hung - ert nie - mals mehr. Je - sus sagt: Ich bin das Brot des
comes to me will ne - ver go hun - gry. Je - sus says: I am the bread of

15 Bm G A D

Le - bens. Wer an mich glaubt, der fühlt sich nicht mehr leer.
li - fe. He who be - lieves will ne - ver feel emp - ty.

2. Du weißt doch schon, was wir brauchen,
du weißt schon, was du tust.
Jesus, du fragst, was glaubt ihr, was traut ihr mir zu?
Du kennst uns Menschen doch so gut.

3. Wir stehen mit leeren Händen,
wir brachten nur wenig her
Jesus, du nimmst, was da ist und in deiner Hand,
wird aus unserem Mangel mehr und mehr.

4. Wir wollen dich loben uns preisen,
der große Wunder tut.
Du gibst uns im Überfluss, zeigst uns, wer du bist.
Jesus, du meinst es mit uns so gut.

2. *You already know what we need,
you already know what you'll do.
Jesus, you ask, what we think and if we trust you?
Indeed You know us so well.*

3. *We stand here empty-handed,
we brought just little here.
Jesus, you take what we have and in your holy hand,
becomes the little more and more.*

4. *We want to praise you, Jesus,
who works great miracles.
You give in abundance, Lord, show us who you are.
Jesus, you are full of love for us.*



**Ich bin das Brot
des Lebens**

[www.cvjm-kv-iserlohn.de/
lichtmomente/brot-des-lebens](http://www.cvjm-kv-iserlohn.de/lichtmomente/brot-des-lebens)



Exegese des Predigttextes

Johannes 6,1–15

Von Prof. Dr. Peter Wick

Jesus zieht auf die andere Seite des Sees, wo weder er noch die Volksmenge zuhause sind. Das Volk kann sich dort, abseits seiner Heimat, nicht selbst versorgen. Doch sie haben die Zeichen gesehen, die Jesus an den Kranken vollbracht hat. Deshalb sehnen sich die Menschen nach seiner Berührung und Heilung.

Jesus hat die heimatlichen Gestade des Sees Genesareth bei Kapernaum verlassen, weil er sich nach den Konflikten in Jerusalem mit seinen Schülern zurückziehen und sich erholen will. Doch das Volk folgt ihm. Einen letzten Versuch unternimmt er, steigt auf einen Berg und setzt sich mit seinen Schülern (Joh 6,1–3). Ruhe, Erholung, Rückzug und Pause stehen im Raum des Textes, aber auch, dass dieser Versuch scheitern wird.

Die Leserinnen und Leser erhalten die Mitteilung, dass das Passafest, das Fest der Juden nahe ist. Das Passa ist das Erntedankfest für die Ernte des Weizens, der im feuchten Winter herangereift ist. Zugleich ist es die vergegenwärtigende Feier des Auszugs aus Ägypten, der Bewahrung vor dem Todesengel und der Befreiung aus der Sklaverei. Die Jahreszeit des Frühlings wird mit diesem Fest angedeutet. Das Gras ist grün und üppig gewachsen. In der Regel ist der heiße Ostwind noch nicht gekommen und hat noch nicht alles für den langen Sommer verdorrt. Ernte, Getreide, Brot, Nahrung, Bewahrung vor dem Tod, Rettung, Befreiung, Auszug aus der Sklaverei und Frühlingsfrische mit grüner, saftiger Natur werden so vom Autor durch den kurzen Vers Joh 6,4 hervorgerufen.

Jesus hebt die Augen und sieht die Volksmenge zu ihm strömen. Sofort denkt Jesus an ihr leibliches Wohl. Diese sind in ihrer Sehnsucht ihm nachgeeilt und der Weg wurde zu weit, so dass sie von ihren eigenen Nahrungsmitteln abgeschnitten sind. Wie kann ihr leiblicher Hunger gestillt werden? Jesus wendet sich an Philippus und stellt ihm eine Frage. In dieser Frage wird klar, dass Jesus sich in der Verantwortung für diese Menschen sieht, die ihre Häuser wegen ihm verlassen haben, obwohl er sie dazu gar nicht eingeladen hat. Doch er wird in diesem Evangelium noch klar machen, dass er niemanden zurückweisen wird, der zu ihm kommt, wie uns das die Jahreslosung zuspricht: „Wer zu mir kommt, den werde ich nicht abweisen.“ (Joh 6,37). Dieses Wort steht übrigens in einem direkten Zusammenhang zu diesem Zeichen der Brotvermehrung, im selben Kapitel in der sogenannten Brotrede. Weil die Menschen kommen, übernimmt Jesus für sie Verantwortung. Wenn wir zu Jesus Christus gehen, kann er aufgrund seines Wortes gar nicht anders, als für uns Verantwortung zu übernehmen. Jedenfalls suggeriert das diese Stelle in Verbindung mit der Jahreslosung.

„Philippus, woher kaufen wir Brot, dass diese essen können?“ Diese Frage ist eine Probe. Das griechische Wort *peirazo* unterscheidet nicht zwischen Prüfung und Versuchung. Jesus nimmt die Frage vorweg, die sich in diesem Moment seinen Schülern aber auch den Leserinnen und Lesern aufdrängen muss. Doch weshalb Philippus? Philippus ist

der einzige Jünger, den Jesus aufforderte, ihm nachzufolgen (Joh 1,43). Alle anderen Schüler kommen zu ihm und bleiben. So verbindet Philippus die radikale Forderung der Nachfolge in den synoptischen Evangelien mit dem Johannesevangelium. Er ist auch der erste, der einen anderen – Nathanael – ausdrücklich zu Jesus hin ruft (Joh 1,48). So ist Philippus der Inbegriff des normalen Jüngers aus den synoptischen Evangelien, der Jesus nachfolgt und den Missionsbefehl verwirklicht. Als solcher wird er hier von Jesus auf die Probe gestellt, als solcher versuchen die Griechen über ihn in den Kontakt mit Jesus zu kommen (Joh 12,21) und als solcher ist er der erste, der zeigt, dass er nicht versteht, dass Jesus und der Vater eins sind (Joh 14,8).

In der Frage Jesu und in der Antwort von Philippus schwingt mit: Diese Menschen werden hungrig sein. Sie sind von ihrer Nahrungsquelle und Heimat abgeschnitten. Wir sind für sie verantwortlich. Es gibt keinen vertrauten Weg, um diese Menschen zu sättigen. Dafür bräuchte es schon beinahe den Jahreslohn eines Arbeiters. Philippus besteht die Prüfung nicht, denn er bleibt mit seinen Gedanken bei den ihm vertrauten Möglichkeiten, die nicht zum Ziel führen können, anstatt auf die Möglichkeiten zu schauen, die sich durch die Präsenz von Jesus Christus eröffnen. (Joh 6,5–7)

Doch nun schaltet sich Andreas, der Bruder des Petrus ein. Auch er schaut noch nicht auf die Möglichkeiten Jesu, aber er blickt auf das, was da ist und dieses ist klein und wenig. Ein kleines Kind (im Griechischen *paidarion*: Ein Kind in der Verkleinerungsform) hat fünf Gerstenbrot und zwei Fische. Die Gerste für diese Brote ist schon beinahe ein Jahr alt. Das Erntefest für die Gerste ist Schavuoth beziehungsweise Pfingsten, das 50 Tage nach dem Passa gefeiert wird. Das griechische Wort *opsaria* bezeichnet die Fische, es kommt in der Bibel nur im Johannesevangelium vor. Die Verkleinerungsform für das Kind ist

bemerkenswert. Sie kann im griechischen Alten Testament auch für einen Diener stehen. Zum ersten Mal kommt dieser Begriff vor, als Abraham seinen Sohn (*paidarion*) opfern wollte (Gen 22). In der Eliageschichte erscheint es erst, als sich Elia dreimal auf das tote Kind (*paidarion*) legte, um es so zum Leben zu erwecken. Davor war Elia von Gott in die Einöde geführt worden, wo er von Raben mit Brot versorgt worden ist. Ein bisschen ähnelt Jesus in Joh 6 diesen Raben, weil er die Menschen mit Brot versorgen wird. Gott will Menschen versorgen, die fern von ihrem Zuhause sind. Andreas weiß, dass das Vorhandene beinahe nichts ist für die vielen Menschen, aber es ist immerhin etwas und er bemerkt es und verweist darauf. Wie leicht übersehen wir Menschen das, was da ist, wenn es offensichtlich nur wenig ist.

Jesu bezieht seine Schüler in sein Handeln ein. Diese lassen die Menschen die Körperhaltung zur Einnahme eines Mahls einnehmen. Das griechische Verb (*anapipto*) dient im Neuen Testament immer zur Beschreibung einer Körperhaltung, die man beim Mahl einnimmt. Es kann mit zu Tische liegen übersetzt werden. Doch hier gibt es keine Tische, doch die Menschen können an ihrer eigenen Körperhaltung nun wahrnehmen, dass es zu Essen geben soll. Das grüne Gras zeigt an, dass Jesus sie nicht auf den harten Boden zum Essen liegen lässt, sondern dass es weich ist. Dieses Gras passt zur Jahreszeit. Plötzlich fokussiert der Autor sich nur noch auf die Männer. Sie tun, was die Jünger ihnen mitgeteilt haben. Ungefähr 5000 Männer sind dort und damit wird deutlich, dass mit Frauen und Kindern noch viel mehr gesättigt werden.

Die Zahlen wirken als deutliches Zeichen, doch dieses ist schwierig zu entschlüsseln. Was bedeuten 200–5–2–5000–12? Die Zahl 12 erscheint zum ersten Mal hier. Am Ende dieses Kapitels, das sich bis zum Schluss um Brot und Nahrung und Jesus Christus dreht, werden zum ersten Mal die 12 Jünger erwähnt. Die

Menschen wollen zwar von diesem Brot essen, aber nicht vom Brot, das Jesus selbst ist. Deshalb verlassen ihn alle, außer diese 12 (Joh 6,67). Die gefüllten Körbe bereiten so geheimnisvoll die Zwölferzahl des engsten Kreises um Jesus vor. Wie das Brot, das übrigbleibt, in diesen Körben bleibt, so sind es zwölf, die bei Jesus am Ende bleiben. Zwei ist nach jüdischer Zahlensymbolik die Grundzahl der Schöpfung. In Zweiheit erschafft Gott die Welt, nämlich als Himmel und Erde, als Licht und Finsternis, als Land und Meer und so weiter. Zweimal die zwei ist die vier. Auch diese ist eine Grundzahl der Schöpfung. Dies wiederholt sich auf der zehner, der hunderte und der tausender Stufe. Die 200 Denare stehen für eine Möglichkeit, die geschöpflich möglich

ist. Auch die 2 Fische symbolisieren das. Doch die 5 überschreitet die vier und damit das, was von der Schöpfung her möglich ist. Sie gilt als messianische Zahl. Jesus überschreitet hier die vorgegebenen Möglichkeiten als Messias. Auch die 5000 deuten das an.

Jesus selber nimmt nun das Brot und die Fische und spricht darüber das Dankgebet nach jüdischer Sitte. Er selbst teilt jedem aus. Hier geht es nicht darum, ob es für Jesus zeitlich möglich war, ohne die Hilfe seiner Schüler Tausende zu speisen, sondern darum, dass Nahrung und Speise von Jesus selber kommen. Jeder Mensch, der zu Jesus kommt, empfängt sie direkt von ihm. Jeder darf von Jesus soviel empfangen, wie er will. Auch diese Aussage ist für die Leserinnen und Leser bestimmt: Sie dürfen hier verstehen, dass sie in ihrem Leben direkt von Jesus gesättigt werden und dass sie soviel sie wollen, bekommen. Das Maß des Empfangens hängt also auch vom Maß ihres Begehrens ab. (Joh 6,11)

Die Speisung der 5000 kommt als einziges Wunder in allen Evangelien vor. Im Johannes-evangelium ist es das vierte der sieben Zeichen. Mit diesem Zeichen handelt Jesus in die Weite und in die Volksmenge hinein. Er wird vielen, ja allen Menschen, die zu ihm kommen, in Zukunft Nahrung geben. In Mt 14,19 und Mk 6,39–41 befiehlt Jesus der Volksmenge, sich zu lagern und die Jünger verteilen die Brote. In Lk 9,15f. tun die Jünger sogar beides. Nur im Johannesevangelium verteilt Jesus selber das Brot. Für dieses Evangelium ist es wichtig: Jesus selber gibt das Brot, er selber ist das Brot des Lebens.

Dem Erzähler ist es wichtig, deutlich zu schreiben: Alle wurden satt. Und jetzt zeigt sich, dass durch diese Verteilaktion unfassbar viel übriggeblieben ist. Durch das Weggeben haben sich das Brot und die Fische vermehrt. Nun sollen die Schüler Jesu handeln. Sie bekommen den Auftrag, alles einzusammeln, vor dem Verderben zu bewahren und – das steht





nicht deutlich – bald weiterzugeben. Auch sie werden zu Gastgebern werden, die sich um den Hunger der Menschen kümmern, die auf ihrem Weg fern von ihrem Zuhause sind. Jesus ist den Menschen zum Gastgeber geworden. Das sollen auch die Jüngerinnen und Jünger von diesen tun. Der Hebräerbrief verheißt, das durch Gastfreundschaft viele sogar Engel beherbergen. Gastfreundschaft beherbergt Menschen, die nicht zuhause sein können. Der Gefangenenbesuch ist der extremste Fall, der in diesem Zusammenhang genannt wird. Hier sind Menschen durch Gewalt von ihrer Heimat getrennt. (Hebr 13,1–3)

Die Menschen erkennen nun Jesus als den großen Propheten, den Mose an seiner Stelle verheißen hat (Dtn 18,15). Wie Mose ihr Anführer gewesen war, so wollen sie ihn nun zu ihrem König machen, indem sie ihn dazu zwingen.

Unmittelbar vor unserem Text kommt Mose vor. In Joh 5,46 f. geht es um die Schrift und um die Worte Jesu und um den Glauben daran, der eine Herausforderung ist. Im weiteren Verlauf nach unserer Perikope wird Jesus

seine Brotrede halten. Immer deutlicher wird, dass Brot und Essen auch Metaphern sind für die Lehre Jesu, die die Menschen aufnehmen, essen, kauen und schlucken sollen (Joh 6,27 ff.). Aus dieser Einbettung und diesem Zusammenhang wird klar, auch „unsere“ Brotvermehrung ist ein Zeichen, dass nicht nur für Gastfreundschaft, die Speisung von Menschen, die sich nicht zuhause ernähren können, für Linderung von Not und für das Teilen von Nahrung gilt, sondern auch für das Wort Gottes, die Lehre von Jesus und die Aufnahme dieser Lehre im Bild der Speise. Diese Lehre wird für immer mehr wirksam, wenn sie weitergegeben wird und führt die Menschen dazu, direkt von Jesus Christus gesättigt zu werden. Unsere Geschichte erzählt, dass Gott sich in Jesus Christus den Menschen ganzheitlich zuwendet mit körperlicher und geistlicher Speise.

Doch Jesus bleibt – wie immer in diesem Evangelium – souverän und selbstbestimmt und zieht sich nun definitiv auf den Berg zurück, sogar von seinen Jüngern distanziert er sich, um sich ganz alleine zu erholen und mit seinem Vater im Himmel Zeit zu haben.

Predigtimpulse

Von Beate Heßler, Sven Körber und Stephan Zeipelt

Fünf Brote und zwei Fische: Aber was ist das für so viele?

Wer in diesen Tagen versucht, die Welt-ernährungssituation zu erfassen, stellt sich wohl ebenfalls diese Frage: „Was ist das für so viele?“ Getreide wird knapp, Wasser ist in vielen Gebieten schon lange Mangelware, die Meere leergefischt – und die Verteilung von Lebensmitteln scheidet aktuell zudem an der Unterbrechung der Lieferketten, insbesondere an den Folgen des Kriegs in der Ukraine. Hunger nimmt zu, sehr offensichtlich im Globalen Süden, aber ebenso in Europa. Brauchen wir ein Wunder? Ja sicherlich – ein Wunder in den Herzen der Kriegstreiber, ein Wunder in der Verteilung der globalen Güter, ein Wunder, in dem Gott inmitten unserer Strukturen und unserer Politik Gerechtigkeit einziehen lässt. Vor allem aber brauchen wir den unbedingten Willen, zu teilen, was da ist: Als wir Anfang Mai während der Auftaktveranstaltung „Kirche in Vielfalt – Interkulturelle Entwicklung“ in der Gütersloher Martin-Luther-Kirche das Mittagsbuffet aufbauten, war es gut zu sehen, dass Menschen von der Straße eintraten und mitessen konnten: Ein kleines Wunder nur, aber eins, das Zeichen setzt.

Lasst die Leute sich lagern. Es war aber viel Gras an dem Ort.

Wer eine Rast einlegt, womöglich länger bleiben möchte, sich gar „lagern“ will, benötigt einen guten Untergrund: Nicht zu hart und nicht zu nachgiebig, einigermassen trocken

und weich soll er sein. Dann kann man sich niederlassen, ausruhen und bleiben, vielleicht sogar für lange. Wenn Jesus Menschen lagern lässt, hat er diesen guten Grund im Blick. „Es war viel Gras an dem Ort“, berichtet der Evangelist Johannes. Das ist nicht selbstverständlich. Oftmals durchziehen Menschen in der Bibel öde Gegenden, manchmal die Wüste, hin und wieder das Meer – und wer dann auf grünem Gras rasten kann, hat es gut getroffen. Da ist vermutlich Wasser in der Nähe, vielleicht finden sich auch Beeren oder Kräuter – eine Labsal für Auge und Leib.

„Der Herr ist mein Hirte“: Der Psalm 23 beschreibt es genauso, und er wurde so zu einem Trost- und Hoffungspsalm für Menschen auf der Flucht, aber auch für uns auf unserem mitunter unwirtlichen Lebensweg.

Wenn Jesus Menschen sich lagern lässt, weiß er um die existentiellen Grundbedürfnisse, die Bedürfnisse nach Nahrung, Sicherheit und Perspektive.

Das griechische Wort, das Johannes hier benutzt und das Luther mit „lagern“ übersetzte, bedeutet im Übrigen noch mehr: An anderer Stelle wird es mit „ausruhen“ übersetzt, und auch der Begriff „erquicken“ wird benutzt. „Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken“: Auch diese große Einladung Jesu klingt hier mit: Eine Hoffungsquelle für Rastlose, für Migrantinnen und Migranten – aber auch ein Auftrag für unsere Kirche, Oasenplätze und Kraftorte zu schaffen, die Menschen Nahrung, Hoffnung und Perspektive geben.



Zahlen zählen

Zahlen spielen in der Bibel neben der Angabe einer tatsächlichen Anzahl auch oft eine übergeordnete symbolische Rolle. Wird eine Zahl in der Bibel genannt, schwingt neben der mathematischen oder rechnerischen Sachinformation auch meistens eine theologische Bedeutung mit. Das gilt vor allem für das Alte Testament. Im Hebräischen gibt es keine eigenen Ziffern, sondern Zahlen wurden entweder mit einem Wort oder auch mit den vorhandenen Buchstaben ausgedrückt.

Man gibt den Buchstaben in der Reihenfolge des Alefbets ihre Ziffern (Alef = A = 1, Beth = B = 2, ähnlich wie im Griechischen Alpha = A, Beta = B – daher unser Begriff des Alphabets). Umgekehrt bedeutet dies, dass Worte in Zahlen aufgeschlüsselt werden können. Der Name David beispielsweise wird im Hebräischen D-W-D geschrieben. Nach Reihenfolge des Hebräischen wäre das auch 4-6-4. Nun sollte man es sicher nicht zu weit treiben und hinter jedem Namen und jedem Wort eine verschlüsselte zahlenmäßige Botschaft vermuten, mit der man einen göttlichen Plan oder Gott gar selbst „ausrechnen“ kann. Allerdings sind konkrete Zahlen oft nicht ohne Grund in der Bibel und es gibt die Möglichkeit ihnen eine gewisse Bedeutung zuzuschreiben (vgl. auch in der Exegese):

2 Brote: Die Zwei steht für die kleinste Gemeinschaft. Es gab zwei erste Menschen – Adam und Eva –, die nach Gottes Ebenbild geschaffen wurden. Man braucht mindestens zwei Zeugen, um eine Straftat zu bezeugen (5. Mose 19,15 u. ö.). Die 10 Gebote wurden Mose auf zwei Gesetzestafeln gegeben (2. Mose 31,18). So wird auch durch die Zwei ein Gegenüber von Dingen gekennzeichnet, die zusammengehören: Schöpfer – Geschöpf, Mensch – Mitmensch...

5 Fische: Die Fünf kann als die Zahl des von Gott abhängigen Menschen gesehen werden: In den fünf Büchern Mose, der Thora, ist niedergeschrieben, wie ein Mensch die fünf Finger jeder Hand, die fünf Zehen jedes Fußes und seine fünf Sinne zu Gottes Ehre gebrauchen soll.

12 Körbe: Der Tag lässt sich in zweimal zwölf Stunden teilen, das Jahr besteht aus zwölf Monaten. Das Volk Gottes besteht im Alten Testament insgesamt aus zwölf Stämmen (1. Mose 29,31–30,24). Jesus wählt entsprechend zwölf Jünger aus (Markus 3,14 par.). Dazu

passend ziehen die endzeitlich Geretteten durch die zwölf Tore ins himmlische Jerusalem ein (Offenbarung 21,11–15).

Und es zog ihm viel Volk nach, weil sie die Zeichen sahen, die er an den Kranken tat.

Menschen folgen Jesus, weil sie seine Zeichen sehen, die er an den Kranken tat – so überliefert es uns der vierte Evangelist hier. Zuerst ganz konkret: Jesus für die Kranken! Wie lese ich diese Worte gerade in Zeiten der Corona-Pandemie?

Und dann ein kurzer Blick von hier in das ganze Johannesevangelium. Es erzählt uns verschiedene Zeichen und Wundergeschichten, die Jesus wirkt. In der Regel werden sieben gezählt: Jesus macht aus Wasser Wein (2,1–12), heilt einen sterbenskranken Jungen (4,46–54) und einen Gelähmten (5,1–18). Jesus macht mehr als 5000 Menschen satt (6,1–15), geht über das Wasser (6,16–21). Jesus heilt einen Mann, der blind geboren wurde (9,1–38) und weckt jemanden vom Tod auf (11,1–44). Dabei werden die ersten beiden noch nummeriert (2,11 und 4,54), danach werden wir dann mit dem Zählen allein gelassen. Will der vierte Evangelist, dass wir eigenständig unsere Vorstellungskraft einsetzen, um den Hinweisen und Zeichen des Wirken Jesu zu folgen?!

Zum Schluss des Evangeliums lesen wir schließlich: „Noch viele andere Zeichen tat Jesus vor seinen Jüngern, die nicht geschrieben sind in diesem Buch. Diese aber sind geschrieben, damit ihr glaubt, dass Jesus der Christus ist, der Sohn Gottes, und damit ihr, weil ihr glaubt, das Leben habt in seinem Namen.“ (Johannes 20,30–31) Immer wieder geht es bei Jesus Wirken um das Leben. Und so sind auch wir heute herausgefordert: Glaube ich wirklich, dass der Mensch in Jesus das findet, was er zum Leben braucht? Die Zeichen und Wundergeschichten im Johannesevangelium wollen helfen, eine Antwort auf

diese Frage zu finden – und sie machen Mut auch heute noch Zeichen des Wirken Jesu zu suchen ...

Zum Ausprobieren ...

Menschen folgen Jesus, weil sie seine Zeichen sehen ... Uns hat dieser Satz inspiriert, sich in der Gemeinde mit Interessierten die verschiedenen Zeichen und Wundergeschichten im Johannesevangelium anzuschauen – herausgekommen ist eine Andachtsreihe, die wir im Frühjahr dieses Jahres durchgeführt haben. Wir haben uns in der Kirche getroffen, gemeinsam Bibel gelesen und unsere Entdeckungen geteilt. Im Anschluss daran gab es keinen Impuls, sondern ein selbstkomponiertes Lied zu der jeweiligen Geschichte. Das Lied zu Johannes 6 ist in diesem Heft abgedruckt. Wer mehr über diese Andachtsreihe wissen möchte, findet unter Johannes (www.amd-westfalen.de) weitere Infos.



**Infos, Lieder und
Impulse zum
Johannesevangelium**

www.amd-westfalen.de/index.php?id=297

Ein neues Lied zur Speisung der 5000 wurde von Doreen Wahl entwickelt, hier ist der Link zum Anhören, Mit- und Nachsingen:



**Ich bin das Brot
des Lebens**

[www.cvjm-kv-iserlohn.de/lichtmomente/
brot-des-lebens](http://www.cvjm-kv-iserlohn.de/lichtmomente/brot-des-lebens)

Ma(h)lzeit: Bilder vom Sattwerden. Eine Teller-Aktion

Von Johannes Beer

MA(H)LZEIT!

1996 / 1997 habe ich Künstler*innen einen schlichten Holzteller zugesandt mit der Bitte, diesen unter dem Thema „Brot des Lebens“ zu gestalten. Ein Brief erläuterte das Vorhaben einer Ausstellung, eines Kataloges und einer Versteigerung der Künstlerteller zu Gunsten von „Brot für die Welt“.

Ausgangspunkt für alle Künstlerinnen und Künstler war der Holzteller mit der Themenstellung und zwar ohne Einschränkung oder Spezifizierung der ausgesprochenen Bitte. Es war das Ziel, dass jede und jeder sich mit seinen eigenen künstlerischen Mitteln der Aufgabe stellte bei freiem Umgang mit dem Thema und freier Wahl der Techniken. Achtzig Künstler*innen haben teilgenommen.

Friedrich Storck: „Brot für die Welt ist Brot des Lebens“ 1997

Auf diesem Teller liegt eine Brotscheibe. Sie ist der Ausdruck dessen, was uns Nahrung ist und satt macht. Wir haben in unserem Land in unserer Zeit genug zu essen. Selbstverständlich genießen wir, was für uns auf unseren Tellern ist.

Aber es ist kein „normaler“ Teller. Die Fläche wird beherrscht von einer Metallscheibe. Ange deutete Längen- und Breitengrade geben die Illusion einer Weltkugel. Dieses Brot wird auf der Welt serviert. Es ist für die Welt da.



„Brot für die Welt,“ so steht es oben auf dem Teller, „ist Brot des Lebens.“ Wie viele brauchen Brot, brauchen Grundnahrungsmittel, die sie kaum oder gar nicht bekommen können? Wie viele können nicht leben, weil das tägliche Brot fehlt?

Unter der Brotscheibe ist ein deutlicher schwarzer Schatten über der Welt, der sich in die Geraden eines Kreuzes verlängert. Am rechten, linken und unteren Ende des Kreuzes ist jeweils ein Nagel eingeschlagen. Dunkel überzieht dieses Kreuz die Welt, aber es gibt ihr gleichzeitig Halt. „Welt-Achse“ steht am Fuß des Kreuzes und betont damit die Dominanz dieses Kreuzes.

Der Satz auf dem Teller lässt sich auch umdrehen: Das Brot des Lebens ist Brot für die Welt. Jesu Kreuz, an dem das Brot des Lebens hängt, steht über der Welt und ist für die Welt da.

Edoh Lucienne Loko: „Weltengesichter – weiß, schwarz, rot, gelb“ 1997

Maskenhaft und doch durchdringend schaut uns das Gesicht auf dem Teller von EL Loko an. Von Schwarz über Rot-, Ocker- und Gelbtönen geht es hin bis zu hellen, weißen Tönen. Dunkle Haare verlieren sich im Raum. Dies Gesicht ist uns fremd und doch auch sehr vertraut.



Zum Thema „Brot des Lebens“ hat EL Loko diesen Teller gestaltet und weiß dabei, dass das Dargestellte kaum die Seherwartung erfüllt. Er schrieb dazu: „Auf den ersten Blick mag es nichts mit dem Thema zu tun haben, doch meiner Meinung nach hungert die Welt nicht nur nach BROT, sondern es bedarf parallel zum Brot auch der geistigen Nahrung. Daher ein Gesicht, in dem vier Farben der Welt verarbeitet wurden – Weiß, Schwarz, Rot, Gelb.“

Die allzu oft gebrauchten Einteilungen der Menschheit in Schwarze, Weiße, Rote und Gelbe ist genauso falsch, wie viele andere Unterscheidungen. Vermeintlich unterschiedliche Wertigkeit von Äußerlichkeiten führte über Jahrhunderte zu Unterdrückung, Verfolgung und Versklavung. Und selbst unsere

Zeit ist nicht frei von Rassismus. Dabei sind alle Hautfarben nur Ausdruck des einen menschlichen Gesichts. Alle Unterschiedlichkeiten sind Fassetten der einen Menschheit. Und nach Martin Luther fallen unter die Bitte nach dem täglichen Brot alles, was zur Leibesnahrung und –notdurft gehört und somit auch fromme und treue Herren, eine gute Regierung, Friede und desgleichen.

Klaus Staeck: „UNSER täglich Brot gib UNS heute“, 1997

Das Blau des Tellers und die aufgeklebten goldenen Sterne erinnern an die Europafahne. Mitten darauf ist eine Fläche von Körnern aufgebracht, die in ihrer natürlichen Farbe warm und angenehm glänzen. Die gemeinsame Form der Körner erinnert an ein Brot. Aber zugleich könnte es auch ein Gehirn sein. Darunter steht eine Bitte des Vaterunsers in goldener Schrift: „Unser täglich Brot gib uns heute.“ Auf den ersten, flüchtigen Blick entsteht vielleicht ein frommer Eindruck. Aber zwei Worte wurden größer und betonter geschrieben als die anderen: „UNSER“ und „UNS“. Es geht bei diesem Zitat aus dem Vaterunser also nicht um die Beziehung zu Gott, sondern um den Egoismus in unserer Gesellschaft.



Und spätestens jetzt fällt der Stacheldraht auf, der die innere Fläche des Tellers umgibt. Mit Nägeln, die wie Pfosten stehen, ist er befestigt. Und mit der Rinne zusammen macht er den Eindruck einer großen Verteidigungs- oder Sicherungsanlage.

Europa hat die Grenzen all zu oft dicht gemacht. Wir haben uns eingerichtet und gebrauchen unser Gehirn, um unser täglich Brot zu sichern. Wirtschaftsflüchtlinge und sogenannte Scheinasylanten sollen nicht hereinkommen. Bürger- und andere Kriegsflüchtlinge werden nur in genau festgelegten Kontingenten hereingelassen. Teilen ist diesem Teller fremd.

Es wäre schön, wir könnten sagen, dass dieser Teller nicht unsere Realität widerspiegelt.

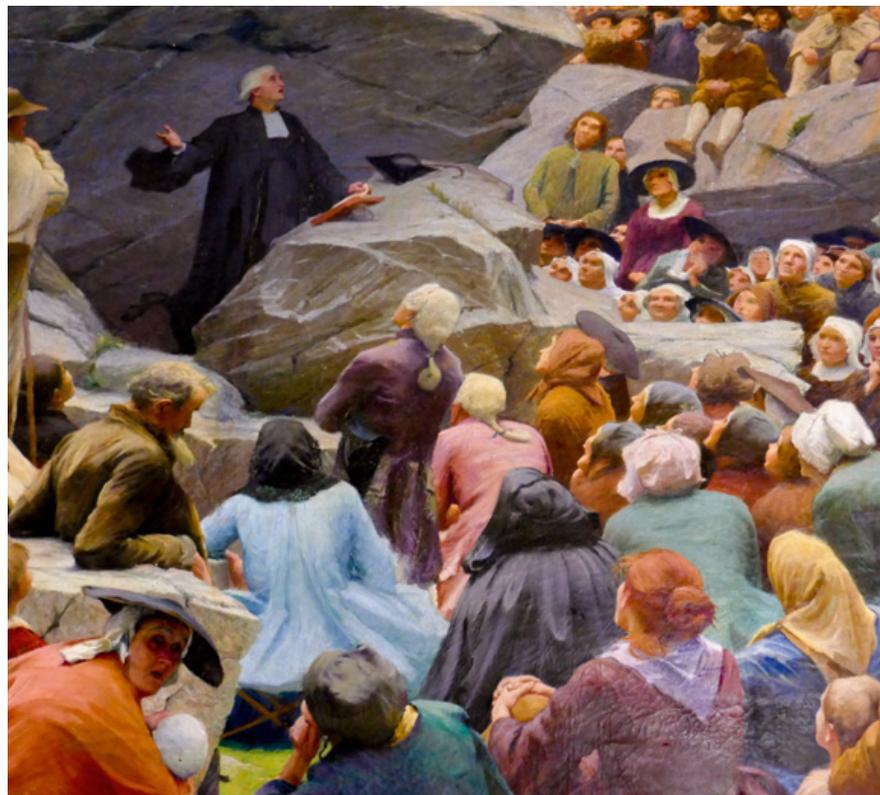


Kirche in der Wüste: Ein Abendmahl gegen das Vergessen

Von Beate Heßler

Ein besonderes Abendmahl erlebte ich einmal am Rande einer Wanderung, die ich mit meinem Mann durch die französischen Cevennen unternahm. Unter Kastanien verteilt saßen wir auf mitgebrachten Decken, sangen Psalmlieder und Choräle in verschiedenen Sprachen und hörten während des Abendmahls biblische Wüsten-Texte. Weil wir gänzlich unvorbereitet waren, wurden wir während des Tages von den Geschwistern verköstigt: Es war genug für alle da!

Der Hintergrund dieses Ereignisses ist ein besonderer: Alljährlich versammeln sich am ersten Septemberwochenende einige





zehntausend reformierte Christinnen und Christen aus aller Welt in Mialet, einem kleinen Ort in den französischen Cevennen. Sie feiern gemeinsam Gottesdienst und Abendmahl und erinnern damit an die Zeit der Verfolgung, die hugenottische Gläubige in Frankreich erleiden mussten. Bis zur Französischen Revolution wurden die Hugenotten in Frankreich nicht geduldet. Der französische Staat hatte zunächst in verschiedenen Religionskriegen versucht den reformierten Glauben auszumerzen. Höhepunkt war die Bartholomäusnacht von 1572, als bei der „Pariser Bluthochzeit“ Heinrichs IV. 3.000 hugenottische Hochzeitsgäste und anschließend in ganz Frankreich nochmals 20.000 Hugenotten ermordet wurden. Später folgten drastische Schikanen und offene Verfolgung, jede Ausübung des reformierten Glaubens wurde verboten, alle noch bestehenden Hugenottenkirchen wurden zerstört, die Auswanderung unter Androhung von Galeerenstrafen für Männer und Gefängnisstrafen für Frauen verboten. Es kam es zu einer der größten Massenauswanderungen im Europa der Frühen Neuzeit.

1702 bis 1710 kam es zu einem verzweifelten Aufstand „Unbelehrbarer“ in den Cevennen. Ab 1715 organisierte sich dann die Hugenottenkirche Frankreichs im

Untergrund neu als Église du Désert (Kirche der Wüste). Bis zur Tolerierung der Hugenotten im Jahr 1789 wurden Hunderte ihrer heimlichen Versammlungen entdeckt und noch Tausende Personen eingesperrt, auf die Galeeren gebracht oder getötet.

An diese Zeit in der Wüste erinnert im September die „Wüstenversammlung“ in Mialet. Übrigens: Das Foto trägt nicht. Die Predigt während der Wüsten-Versammlung wird aus einem Weinfass heraus gehalten – auch dies eine Erinnerung an die Zeiten der Verfolgung, in der die Orte der Verkündigung auf dem Weg und so gut getarnt wie möglich gefunden werden mussten.





Leben im Lager – Erfahrungen aus dem Flüchtlingslager Moria

Von Claudio Gnypek mit Fotos von Alea Horst

„Ich hatte richtig Schiss, als ich zum ersten Mal das Lager Moria betrat. Ursprünglich war es ein Militärgelände, ich sah nur hohe Mauern mit Stacheldraht, überall Scheinwerfer und böse dreinblickendes Sicherheitspersonal“, berichtet Alea Horst. Schon 2016 war das Lager völlig überfüllt, jeden Tag kamen mehrere tausend Menschen neu an. Es gab nicht genug Duschen, zu wenig Toiletten, die Container zum Übernachten reichten noch nicht einmal für die Frauen und Kinder, die teilweise nass ankamen. „Wir mussten die Menschen wie Vieh zusammenrücken lassen, damit so

wenige Kinder wie möglich draußen übernachten mussten. Erst vor einer Woche war ein Kind im Lager erfroren. Im Januar ist es auch auf der griechischen Insel Lesbos regnerisch und ein kalter Wind pfeift durch das Flüchtlingslager. Viele Menschen mussten mit Wolldecken draußen im Schlamm übernachten.“

Die Fotografin Alea Horst reiste vor acht Jahren zum ersten Mal zum Lager Moria. Bis dahin hatte sie hauptsächlich Hochzeiten fotografiert und Menschen in ihren schönsten Momenten begleitet. Die Berichte vom Krieg in

Syrien und die Situation an den europäischen Außengrenzen ließen sie nicht mehr los und sie beschloss, mit ihrer Kamera zum berüchtigten Flüchtlingslager auf Lesbos zu reisen.

Als „die härteste Backpfeife meines Lebens“ beschreibt Alea ihre ersten Eindrücke. Sie half als Freiwillige bei Hilfsorganisationen mit, teilte Lebensmittel aus und fuhr Kranke zum Arzt.

Alea sprach mit den Flüchtlingen und beschreibt mit ihren Fotos und Texten das Leben im Lager.

Auch als sie Moria drei Jahre später wieder besuchte, war die Situation immer noch katastrophal. Über 20.000 Geflüchteten lebten in dem Camp, es gab zu wenig Duschen, zu wenig Toiletten und zu wenig Container.

Alea fotografierte die Geflüchteten, ihre Bilder zeigen Gesichter, die von den schlimmen Erfahrungen im Heimatland und auf der Flucht gezeichnet sind. Sie zeigt auch provisorisch verbundene Wunden, Männer mit Hautverletzungen und Frauen auf Krücken. Kinder spielen zwischen Hütten, die aus Zeltplanen und Paletten zusammengebastelt wurden.

Nachdem das Lager Moria im September 2020 abgebrannt war, verbrachte Alea zehn Tage mit den Flüchtlingen auf der Straße. Das neue Camp Kara Tepe oder einfach „Moria 2“ wurde auf einer Landzunge an der Küste von Lesbos erreicht und die griechischen Behörden versprachen, dass es dort besser zugehen sollte. Doch es bestand erst nur aus Zelten, in die der nasskalte Meereswind zog. „Die Feuchtigkeit bekommt man nicht aus den Zelten und Decken, es schimmelt und man darf die Zelte nicht heizen“, erzählt Alea. Kurz nach dem Brand lebten ca. 10.000 Flüchtlinge in Moria 2, mittlerweile wurden viele von ihnen auf das griechische Festland gebracht. Aber auch in Athen gibt es große Probleme wie Lebensmittelknappheit unter den Geflüchteten.

Im Lager leben noch ca. 2.500 bis 3.000 Menschen und ihre Situation wird auch wieder schlechter, denn mittlerweile geht den freiwilligen Hilfsorganisationen die Spendengelder aus. Aleas Bilder zeigen weiße Container und Zelte auf losem Schotterboden. Dazwischen hängt bunte Kleidung zum Trocknen im Wind. Überall wird mit Planen und Holzresten improvisiert, Müll liegt in den Ecken und hängt am Stacheldraht. Auch die sanitäre Ausstattung ist ein großes Problem. Ein Jahr dauerte es, bis es überhaupt warmes Wasser im Lager gab. Viele mussten sich in der ohne Sichtschutz unter kniehohen Wasserhähnen waschen. Mittlerweile gibt es Duschcontainer und Baustellenklos. Doch in diesen ist die Hygiene schwierig, viele holen sich eine Blasenentzündung.

Wer krank ist, kann sich nicht einfach im örtlichen Krankenhaus behandeln lassen. Es gibt eine medizinische Station im Lager, die anfangs aber nur Schmerztabletten, Hustensaft oder Antibiotika ausgab. Diagnosemöglichkeiten wie z.B. ein Röntgengerät gab es nicht. Auch haben viele Menschen im Lager Probleme mit Krätze oder Bettwanzen. Für Menschen mit einer Behinderung, einer Kriegsverletzung oder Senior*innen ist das Leben im Camp eine Qual. Alea berichtet von einem Geflüchteten mit einer Gehbehinderung, der mit Krücken einen Weg von 800 Metern bis zu einer Dusche zurücklegen muss oder von Rollstuhlfahrer*innen, die es nicht ohne Hilfe schaffen, in ein Baustellenklo zu klettern. Bei allem Frust und psychischen Belastungen gibt es auch gegenseitige Hilfe und Solidarität. Viele Geflüchtete helfen sich untereinander, um das Leben etwas erträglicher zu machen.

„Moria ist ein ganz inhumaner Ort“, sagt Alea. Sie beschreibt, dass viele Flüchtlinge die Ankunft in solch einem Lager als Schock empfinden. Nach der Erleichterung, dass sie die Fahrt über das Mittelmeer überstanden haben, erleben sie im Camp eine Retraumatisierung. „Frauen fallen in Ohnmacht, Kinder hören auf

zu sprechen und spielen nicht mehr. Menschen leiden unter körperlichen und psychischen Folgen, wenn sie in dieses Schreckenslager kommen und ihre Hoffnungen verlieren.“ Alea erzählt, dass ihr eine Kinderpsychologin von „Ärzte ohne Grenzen“ sagte: „Es gibt keine Medizin gegen diesen Ort.“

Auch das Essen, das zentral von einem Cateringunternehmen ausgegeben wird, ist von schlechter Qualität. Im Sommer gärt es manchmal in der Sonne, es enthält nicht genug Vitamine und es gibt zu wenig Obst und Gemüse. Für Menschen, die Diabetes haben oder eine besondere Diät brauchen, gibt es keine Alternativen. So wird beispielsweise morgens ein trockener Kuchen und eine Banane ausgegeben und mittags ein griechischer Eintopf mit Nudeln und Fleisch. Als Abendessen gibt es ein Stück Obst mit trockenem Zwieback, den besonders ältere Menschen nicht essen wollen oder können. Manche Kinder legen sich hungrig schlafen, weil sie die das Essen ablehnen. Viele würden gerne selbst Lebensmittel kaufen und sich ein eigenes Essen zubereiten. Doch das ist kaum möglich, denn

jeder Mensch darf das Lager nur zweimal in der Woche für ein paar Stunden verlassen. Wer von dem wenigen Geld, das man bekommt, etwas zu Essen kauft, kann dies nur heimlich und illegal zubereiten, denn das Kochen oder Feuer ist im Lager streng verboten.

Alea lernte einen neunjährigen Jungen aus der Demokratischen Republik Kongo kennen und fragte ihn, wie er seinen Tag verbringt. Er läuft um die Zelte, trifft sich mit anderen Kindern und sie warten dann darauf, dass der Tag vorbei geht. Viel Zeit verbringen sie damit, dass sie in Schlangen anstehen. Sie warten wie die Erwachsenen auf Lebensmittel, auf Asylbescheide oder auf Neuigkeiten. Doch als Kind aus dem Kongo hat er wenig Chancen auf Asyl.

Im Lager gibt es auch eine Schule, die von einer Hilfsorganisation betrieben wird, doch sie kann nicht alle Kinder versorgen. Einige können täglich nur ein- bis zwei Stunden diese Schule besuchen, einige gehen in eine Schule im Ort, andere bekommen gar keinen Unterricht. Alea macht sich Sorgen, was aus Kindern wird, die jahrelang kaum oder keinen



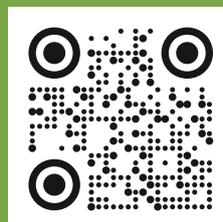


Unterricht besuchen. Irgendwann sind sie gar nicht mehr beschulbar und haben kaum Chancen, sich irgendwo zu integrieren.

Im Vergleich zu Moria 1 vor dem Brand gibt es im neuen Lager mehr Sicherheitspersonal. Diebstahl, Vergewaltigungen und Überfälle gibt es zwar immer noch, doch mittlerweile deutlich weniger. Weiterhin leiden die Menschen unter diesen Lebensbedingungen. Sie haben keine Rückzugsmöglichkeiten oder Privatsphäre, können nicht selbstbestimmt leben und warten immer nur auf ein Ergebnis ihres Asylverfahrens. Einige bekommen nach sechs Monaten eine Rückmeldung, andere warten 3–4 Jahre auf ihren Asylbescheid. Auch Jurist*innen, die vor Ort freiwillige Beratung anbieten, verstehen nicht, warum einige Verfahren so lange dauern. Es wurden schon Familien auseinandergerissen. So durfte eine Großmutter, die als Asylsuchende anerkannt wurde, Moria verlassen. Doch der Rest der Familie muss im Lager zurückbleiben und sie wissen nicht, ob und wann sie zusammen in Freiheit leben dürfen. „Das ist für die Familien die Hölle“, sagt Alea. Manche Geflüchtete bekommen kein Asyl, können aber auch nicht abgeschoben werden. Sie leben dann jahrelang ohne Geld und ohne Perspektive im Lager.

Alea Horst ist Fotografin aus Limburg. Sie begleitet soziale Projekte in Krisengebieten und war bisher acht mal in den Flüchtlingscamps auf Lesbos / Griechenland. Aus Fotos und Gesprächen, die sie mit Kindern im Lager Moria 2 / Kara Tepe führte entstand das Buch „Manchmal male ich ein Haus für uns“. Darin beschreiben sie ihren Alltag im Camp und in ihrer Heimat. Sie erzählen von ihren Hoffnungen und Träumen, eines Tages wieder in einem echten Haus zu wohnen.

Diakon Claudio Gnyppek, Referent für entwicklungspolitische Bildung in der Evangelischen Kirche im Rheinland sprach für diesen Artikel mit Alea Horst.



Das Interview gibt es als Podcast zum Nachhören:

<https://fokusglobus.de/moria>



„Sammelt die übrigen Brocken, damit nichts umkommt.“

Von Regine Buschmann

„Sammelt die übrigen Brocken, auf dass nichts umkomme.“ (Johannes 6,12 / alte Luther-Übersetzung): Unter diesem Motto gibt es seit 1890 die Brockensammlung Bethel. Karl Schnitker, ein in Bethel betreuter psychisch kranker Mann, gilt als Gründer und Ideengeber der Sammlung gebrauchter Gegenstände. Damals wurde Kaputtes noch repariert

und im eigenen BroSa Laden verkauft oder in der wachsenden Einrichtung Bethel in den Häusern verwendet. Gebrauchte Kleidung bekamen die Patienten und Patientinnen. Das schuf auch Arbeitsplätze für behinderte Menschen, die über handwerkliches Geschick verfügten.

Seinen Ursprung hat dieser Satz im Johannes-evangelium. Mehrere tausend Menschen müssen gepflegt werden. Fünf Brote und zwei Fische stehen zur Verfügung. Am Ende gibt es so viele Reste, dass Jesus seine Jünger anweist: „sammelt die übrigen Brocken, dass nichts umkomme“. Ein Wunder? Bestimmt! Wie es zustande kommt? Eigentlich egal! Ob nun alle miteinander geteilt haben, was sie als Proviant in den Taschen hatten oder ob die Brote und Fische sich tatsächlich wunderbar vermehrt haben. Am Ende ist viel übrig, welches weitergegeben werden kann und Menschen satt macht.

132 Jahre nach ihrer Gründung funktioniert die Brockensammlung noch immer so. Menschen bringen Dinge, die sie übrighaben und diese werden nach Möglichkeit weiterverkauft. Möbel und Kleidung, Geschirr und Antiquitäten und auch Kuriositäten wie zum Beispiel gebrauchte Gebisse. Manches muss entsorgt werden – leider. Anderes wird weiterverarbeitet – zum Beispiel Schmuck aus altem Silberbesteck. Vieles wird verkauft im Laden der Brockensammlung in Bielefeld. Menschen mit Behinderung und sozialen Einschränkungen finden hier Arbeit. Das Konzept von Nachhaltigkeit ist in der BroSa von Beginn an leitend gewesen. Und der Gewinn unterstützt die diakonische Arbeit Bethels.

Und gerade jetzt, ganz aktuell, bekommt der Gedanke des Teilens der übrigen Brocken eine neue Wichtigkeit. Ganz schnell werden Möbel und Einrichtungsgegenstände zur Unterbringung der geflüchteten Menschen aus der Ukraine benötigt. Ein Aufruf genügt und übrige Brocken werden aus der Bevölkerung in der Brockensammlung abgegeben. Es ist wirklich genug für alle da, auch und besonders in dieser herausfordernden Zeit. Was für ein Segen! Und wie gut, dass das Teilen in unserer Gesellschaft noch immer Konjunktur hat. Gott sei Dank!



5000 Brote – Brot für die Welt

Von Katja Breyer

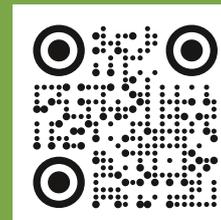
„5000 Brote. Konfis backen Brot für die Welt“ –
von Erntedank bis 1. Advent – in diesem und
auch im nächsten Jahr

Mit der Aktion „5000 Brote“ können sich Konfirmandinnen und Konfirmanden mit dem Brot als Nahrungsmittel beschäftigen und ganz praktisch selbst etwas tun. Sie lernen das Bäckerhandwerk, indem sie in den Backstuben selbst Brot backen. Der Erlös der verkauften Brote geht an Projekte von Brot für die Welt, in denen benachteiligte Jugendliche unterstützt werden. In diesem Jahr 2022 werden Projekte in Malawi, Myanmar und Paraguay unterstützt. In Paraguay zum Beispiel werden benachteiligte Kinder und Jugendliche unterstützt für ihre Rechte einzutreten und zu kämpfen. Dieses Projekt wird auch von der Diakoniestiftung unserer Partnerkirche der IERP (Evangelische Kirche am La Plata) unterstützt.

Mit verschiedenen Materialien für die Konfiarbeit kann die Aktion thematisch vertieft werden, zum Beispiel „Ein Konfitag zum Brot als Symbol“, ein Interviewrollenspiel zur „Speisung der 5000“ oder eine Konfistunde zu einem der Projekte.

Sie können auch zu anderen Zeiten backen. Wenn Sie in diesem Jahr die Aktion nicht durchführen können, dann merken Sie sich diese doch bitte für 2023 vor.

Informationen: Katja Breyer,
katja.breyer@moewe-westfalen.de



Diese und viele
andere Materialien
und Informationen
finden Sie auf der
Aktions-Webseite:

www.5000-brote.de



Bericht über die Aktion „5000 Brote“

Von Julia Niß

In meiner Konfizeit haben meine Konfigruppe und ich an der Aktion 5000 Brote teilgenommen. Wir haben dazu im Vorfeld bei einem unserer Treffen die biblische Geschichte der Speisung der 5000 (Johannes 6,1–15) gelesen und besprochen.

An dem darauffolgenden Samstag im Oktober besuchten wir vormittags die Backstube Grobe in Dortmund-Brackel. Nach einer kurzen Begrüßung wurden wir mit Arbeitskleidung ausgestattet und uns wurde die verschiedenen Bereiche der Backstube gezeigt. Anschließend wurde uns Teig zur Verfügung gestellt und wir mussten diesen abtrennen, wiegen und im Anschluss kneten. Der geformte Teig konnte später gebacken werden.



Die Brote wurden nach dem Erntedank-Gottesdienst gegen eine Spende für Brot für die Welt verkauft. Einschließlich der Teamer und der Pfarrerinnen hat uns die Aktion sehr viel Spaß gemacht und wir hatten die Möglichkeit, mit unseren eigenen Händen etwas Gutes zu tun.



Ausgerechnet Gott

Genussvoll glauben

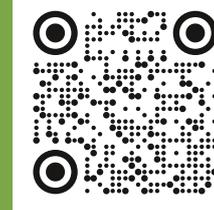
Von Stephan Zeipelt

„Ausgerechnet Gott“ ist das dritte Projekt aus der Reihe „genussvoll glauben“, das vom Institut für Gemeindeentwicklung und missionarische Dienste herausgegeben wurde. In diesem geht es darum, Mathematik oder besser Rechenexperimente und biblische Texte in einen Zusammenhang zu bringen und mit Hilfe von einem Drei-Gänge-Menu zu einem genussvollen Abend in der Gemeinde anzubieten. Die Geschichte von der Speisung der 5000 wird in diesem Buch aufgenommen. In einer ersten Runde werden spannende Wahrscheinlichkeitsrechnungen vorgestellt und anschließend miteinander diese biblische Geschichte vorgestellt.

Eine mathematische Gleichung könnte so ausgesehen haben:

$$\begin{array}{ccc} \text{Brote} & & \text{Fische} \\ \downarrow & & \downarrow \\ (5 B + 2 F) & = & (x B + y F) \\ 12 + 1 & & 5000 + f + k \\ \begin{array}{cc} \nearrow & \nearrow \\ \text{Jünger} & \text{Jesus} \end{array} & & \begin{array}{ccc} \nearrow & \nearrow & \nearrow \\ \text{Männer} & \text{Frauen} & \text{Kinder} \end{array} \end{array}$$

Aber am Ende stellt man fest: Es ist nicht berechenbar. Hätte man zu Beginn die 2 Fische und 5 Brote in die 12 Körbe gelegt, wären so schon fünf leer geblieben. Es sind aber alle Menschen satt und die Körbe sind alle voll. So etwas lässt sich nicht berechnen, sondern nur bestaunen. Es zeigt sich, dass Jesus noch einmal ganz anders rechnet. Und vor allem: dass man mit ihm rechnen kann.



Weitere Infos zu „Ausgerechnet – Gott“ und auch den anderen beiden Projekten gibt es unter:

www.genussvoll-glauben.de

„Lasst alle sich setzen“

Zur Flüchtlingsaufnahme und -unterbringung in Deutschland und NRW

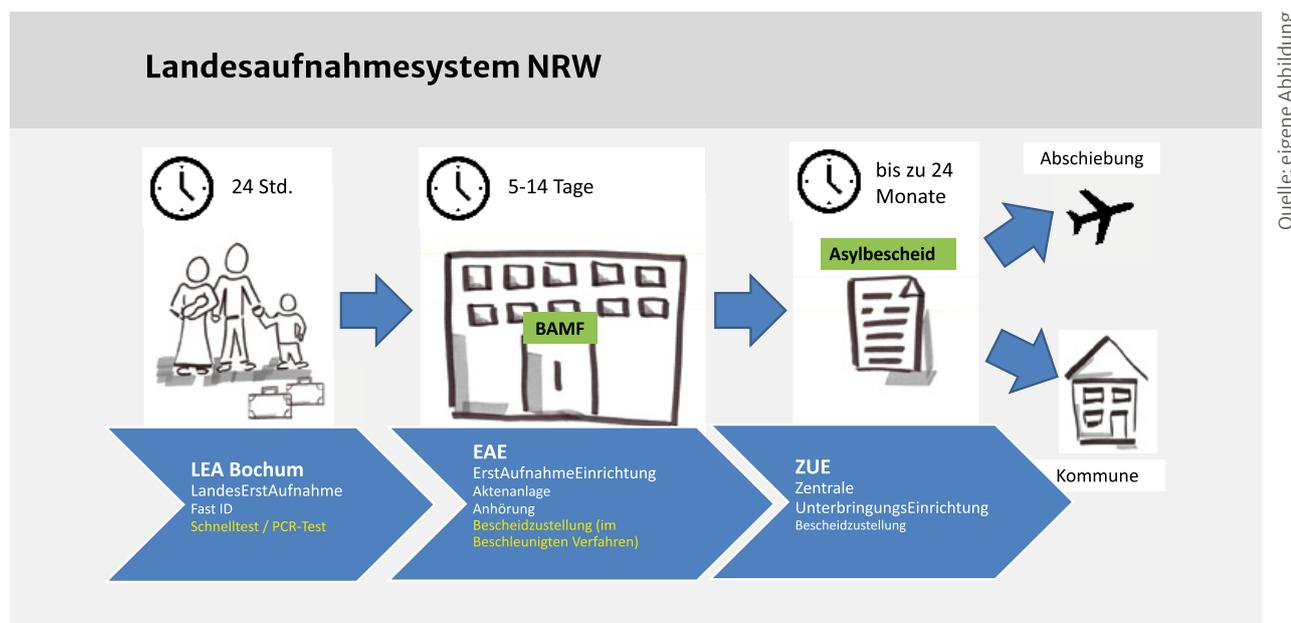
Von Marion Kuhn-Ziemann

Als Jesus mit den Jüngern am See Genezareth die Menschenmenge sah, forderte er seine Jünger auf, den Menschen zu sagen, dass sie sich setzen sollen (nach der Übersetzung der BasisBibel). Er sprach hiermit eine Einladung aus: sich niederzulassen, zu bleiben und später gemeinsam zu essen. Jeder sollte einen Platz in der Gemeinschaft haben, sich wohl fühlen. Dann teilte Jesus die Brote und Fische, die sie hatten, an alle aus. Und obwohl es so wenig war, wurden alle satt. Wie gehen wir in Deutschland und NRW mit Menschen um, die zu uns kommen? Wie sieht unsere Einladung aus?

In 2021 stellten in Deutschland 148.222 Menschen erstmals einen Asylantrag. Hiervon sind noch die Anträge von in Deutschland

geborenen Kindern von Flüchtlingen abzuziehen, so dass die tatsächliche Zahl von Menschen, die zu uns gekommen sind bei ca. 115.000 Personen liegt. Auf NRW entfällt dabei ungefähr ein Viertel. In 2022 entwickeln sich die Zahlen in ungefähr gleicher Größenordnung. Seit Ausbruch des Krieges in der Ukraine sind bis Ende April mehr als 600.000 Menschen aus der Ukraine nach Deutschland geflohen, davon ca. 100.000 nach NRW (Quelle: Ukrainische Flüchtlinge | Flucht & Asyl | Zahlen und Fakten | MEDIENDIENST INTEGRATION (mediendienst-integration.de).

Grundsätzlich bestehen zwei verschiedene Aufnahmesysteme in NRW. Für Geflüchtete, die nicht aus der Ukraine kommen, gilt der Asylstufenplan der Landesregierung.



In der Landeserstaufnahmeeinrichtung (LEA) werden die Menschen registriert und binnen 24 Stunden in eine sogenannte Erstaufnahmeeinrichtung (EAE) gebracht bzw. sollen sich selbst dorthin begeben. Angekommen in der Erstaufnahmeeinrichtung dürfen sie sich nicht setzen, sondern sogleich startet das Asylverfahren. Binnen einer Woche soll die Antragstellung und Anhörung erfolgen. Danach geht es sogleich weiter eine Zentrale Unterbringungseinrichtung (ZUE). Also heißt es wieder Taschen packen, mit einer Adresse ausgerüstet sich zur neuen Unterkunft per Bus und Bahn durchfragen, neu orientieren: Wann gibt es essen, wer sind die Zimmernachbarn, wo gibt es Ärzte, wo gibt es eine Beratungsstelle, wie sind die Regeln in der Unterkunft, können meine Kinder zur Schule gehen, wie finde ich einen Rechtsanwalt? Alles Fragen, die sich innerhalb von 14 Tagen mehrfach stellen und die ein zur Ruhe kommen verhindern. Eine ruhige Vorbereitung auf das Asylverfahren, das Aufsuchen einer Beratungsstelle oder eines Rechtsanwaltes, ggf. die Erstellung medizinischer Gutachten ist unter diesem Zeitgerüst kaum möglich. Danach heißt es

warten. Kommt die Ablehnung oder der erhoffte Zugang zu einem Aufenthaltsrecht? Bis zu 24 Monate müssen die Menschen in der Landesunterbringung bleiben, Familien mit Kindern sechs Monate – mit vier bis acht Personen auf einem Zimmer. Erst nach 15 Monaten dürfen sie arbeiten. Ärzte können sie erst nach Zustimmung der Mitarbeitenden der Sanitätsstation und Bewilligung der Bezirksregierung besuchen. Die Kinder können weder in den Kindergarten noch in die Schule gehen. Kaum vergleichbare schulische Ersatzangebote sind während Corona weitgehend ausgefallen und kommen jetzt auch nur begrenzt wegen Lehrermangels in Gang. Sprachkurse sind knapp, nicht für alle zugänglich und nicht mit echten Integrationskursen vergleichbar. Will man die Einrichtung verlassen, muss man sich an- und abmelden. Bei der Rückkehr werden Taschen kontrolliert. Frische Lebensmittel – ein Apfel oder Joghurt für die Kinder – dürfen nicht mitgenommen werden. Besucher oder Ehrenamtliche müssen ebenfalls am Eingang eine Personenkontrolle über sich ergehen lassen und ihren Personalausweis hinterlegen. Diese Form der Flüchtlingsaufnahme lässt sich schwer innerlich mit der Aufforderung Jesu verbinden, dass die Menschen sich setzen sollen. Hier geht es nicht um Ankommen, hier geht es um die Bereithaltung zur Abschiebung.



Und die geschieht auch: Nahezu täglich werden Nachbarn, die einen ablehnenden Bescheid erhalten haben, teilweise nachts abgeholt und abgeschoben oder kommen in sogenannten Ausreisegewahrsam, eine gefängnisartige Unterbringung. Eine weitere traumatische Erfahrung für die Menschen, die doch eine neue Zukunft in Deutschland erhofften. Für die Glücklichen, die dann ein Aufenthaltsrecht erhalten, geht es weiter in eine durch das Land bestimmte Kommune, dort meist auch in eine kommunale Sammelunterkunft. Eine eigene Wohnung ist meist sehr schwer zu finden, so dass viele Geflüchtete oftmals noch mehrere Monate bis Jahre in

kommunalen Sammelunterkünften leben. In der zugewiesenen Kommune besteht eine Wohnverpflichtung, das heißt nur mit begründetem Einzelantrag kann in eine andere Stadt umgezogen werden.

Spricht man mit Politikern, die dieses System etabliert haben, so begründen sie es damit, dass es ja nach 2015 notwendig gewesen sei, die Kommunen zu entlasten. Es gehe darum, die Gesellschaft und die vielen Ehrenamtlichen nicht zu überfordern und den gesellschaftlichen Frieden nicht zu gefährden. Regelmäßig wird in diesem Zusammenhang vor der Gefahr von rechts und hieraus entstehender politischer Mehrheiten gewarnt. Dabei hat die Bevölkerung und unvergleichliche Ehrenamtsbewegung in 2015 doch ein ganz anderes Bild der Aufnahmebereitschaft gezeigt. Noch 2021, als die Menschen aus Afghanistan flohen oder schreckliche Bilder von der belarussisch-polnischen Grenze gesendet wurden, tönnte es politisch von vielen Seiten „2015 darf sich nicht wiederholen“.

Was hätte Jesus getan? Er hat die Menschen aufgefordert sich zu setzen und alle versorgt. Und entgegen allen Sorgen und Bedenken hat es für alle gereicht, ja es war sogar mehr als genug da. Natürlich lassen sich Probleme in der Aufnahme und Integration von Menschen nicht so einfach wie im biblischen Beispiel lösen. Selbst dort haben die Jünger Zweifel und erörtern die Probleme. Das müssen wir natürlich auch tun und wir müssen zusammenarbeiten.

2015 darf sich wiederholen! Die aktuelle Aufnahme der Geflüchteten aus der Ukraine, die erneute große Hilfsbereitschaft in der Bevölkerung zeigen, dass es möglich ist. Ehrenamtliche organisieren Spenden, Spielangebote für Kinder, Deutschunterricht und vieles mehr. Viele nehmen Menschen in ihren Wohnungen auf. Auch der Staat und NRW zeigen, dass andere Aufnahmeeregeln möglich sind: Menschen aus der Ukraine dürfen

zunächst einmal drei Monate ohne Visum sich frei in Europa bewegen. Spätestens dann, wenn sie wollen aber schon früher, erhalten sie ein Aufenthaltsrecht, welches Ihnen den langfristigen Zugang zum Wohnungsmarkt, Arbeit, Schule, Kindergarten, Deutschkursen, Krankenversicherung ermöglicht. Eine Unterbringung in der Landesunterkunft erfolgt nur kurzzeitig bis klar ist, in welche Kommune die Menschen sollen oder wollen. Aktuell beträgt die Verweildauer dort maximal zwei bis drei Wochen. Natürlich gibt es aktuell Probleme bei Unterbringung, der Suche nach Schul- und Kitaplätzen. Doch das Wesentliche aus 2015 wiederholt sich: Deutschland zeigt den Ankommen ein freundliches Gesicht!

Leider nicht allen! Wir erleben schmerzhaft zwei unterschiedliche Welten des Umgangs mit Geflüchteten. Gibt es in Europa und in Deutschland Flüchtende erster und zweiter Klasse, differenzieren wir die Menschenrechte und die Genfer Flüchtlingskonvention nach Hautfarbe oder Herkunft? Letztlich unterscheidet diese Menschen nichts: Die Ukrainer ringen um ihre Freiheit, sie fliehen vor Bomben, Gewalt und einer despotischen Herrschaft unter Putins Kommando. Die Menschen zum Beispiel aus Afghanistan, dem Irak oder Syrien kommen genau aus diesen Gründen zu uns, auch sie fliehen vor Gewalt, Bomben und menschenverachtenden Unrechtsregimen unter Assad, dem IS oder den Taliban. Wenn wir uns das vergegenwärtigen, haben wir heute die echte Chance zu einer neuen und dauerhaften Willkommenskultur, zu einer Gesellschaft, die nicht gleichgültig wegschaut, die Einwanderung als Herausforderung und Chance betrachtet. Eine Gesellschaft, die ihre Werte in zwischenmenschlicher Hilfe für alle Menschen auf der Flucht UND in staatlichen Regeln ausdrückt. Wir haben es in der Hand, wie wir mit den Menschen umgehen, welche Regeln mehrheitsfähig werden. Es sind unsere Hände, die helfen. Es sind unsere Stimmen, die wir erheben können. Es ist unsere Anforderung: „Lasst ALLE sich setzen!“

Wird es für alle reichen?

Getreidemangel und Hungersnot als Kriegsfolge

Interview mit Francesco Mari

Seit Beginn des Krieges in der Ukraine gerät die Welternährungslage neu in den Blick. Mit der Unterbrechung der Lieferketten fehlt das Getreide aus der Ukraine auf den Weltmärkten. Insbesondere in den von Hunger bedrohten Regionen des globalen Südens hat dies drastische Auswirkungen. Wir veröffentlichen an dieser Stelle ein Interview, das Brot für die Welt mit Francesco Mari führte. Er ist Referent für Welternährung, Agrarhandel und Meerespolitik bei Brot für die Welt.

Die Ukraine und Russland gehören weltweit zu den größten Weizenexporteuren. Wird der Krieg zu Hungersnöten im Nahen Osten und einigen Ländern Afrikas führen?

Francesco Mari: Das kommt darauf an, wie sich die Kriegssituation entwickelt und ob vor allem neben den voraussichtlichen Ernteaussfällen in der Ukraine auch Russland ab Sommer seine hohen Ernteerträge nicht exportieren kann oder will. Dazu kommt die Frage, ob es nun Ländern wie Ägypten oder aber Kenia oder Nigeria gelingt, alternative Handelspartner zu finden. Noch ist Zeit, sich nach alternativen Nahrungsangeboten umzuschauen. Momentan nicht ganz so teuer ist zum Beispiel Reis.

Der Preis für eine Tonne Weizen hat sich innerhalb kurzer Zeit fast verdoppelt – liegt das nur am Ukraine-Krieg?

Mari: Nein, es gab auch vor dem Krieg schon einen dramatischen Anstieg. Der Krieg hat den Weizenpreis noch einmal um 30 Prozent klettern lassen, er fällt aber auch bei jedem Hoffnungsschimmer auf Frieden, genauso wie kurzfristig auch die Öl- und Gaspreise. Hier

zeigt sich die enge Koppelung der Weizenpreise an die Energiepreise. Das hat seinen Grund darin, dass industrielle Landwirtschaft – und besonders Weizenanbau – sehr energieintensiv ist. Es fängt beim Dünger an, geht über die maschinelle Bodenbearbeitung und Ernte und hört bei den Mühlen und dem Transport nicht auf. Weizen und der Weizenpreis sind zudem ein beliebtes Spekulationsobjekt bei Nahrungsmitteln, Weizen wird an Börsen als Rohstoff gehandelt. Beteiligte Aktiengesellschaften sind in vielen Rohstofffonds oder ETFs zu finden. Anleger werden momentan in Fachzeitschriften auf solche Anlagen gelockt, in der „Hoffnung“ auf eine Verschärfung der Hungerkrise. Sollten wirklich auch die russischen Ernten nicht auf dem Weltmarkt platziert werden, dann wird das einen weiteren nie gesehenen Preisschub mit sich bringen und ebenso ein Spekulationsrennen um „Futures“ auf Weizenernten.

Warum ist die Abhängigkeit von Weizenimporten so groß?

Mari: Weizen ist aus unterschiedlichen Gründen ein Grundnahrungsmittel in einigen Regionen der Welt. Angebaut wird er eher



in gemäßigten Zonen oder auf höheren Lagen, wie Nordamerika, Europa, aber auch in Indien, Australien oder Südamerika. In tropischen Regionen ist Weizenanbau nicht möglich. Nordafrika und der Nahe Osten sind ein Sonderfall, weil dort traditionell seit Jahrhunderten Weizen Grundlage für Brot ist. Der Anbau hält jedoch mit der Bevölkerungsentwicklung und dem schlechten Zustand der Böden oder wegen Konflikten wie in Syrien, Libyen, Jemen oder dem Irak nicht Schritt. Ägypten baut 40 Prozent seines Eigenbedarfs an und will aufgrund der Krise mehr Fläche zur Verfügung stellen. Schon jetzt wird auf der Hälfte der Agrarfläche Weizen angebaut.

In West- und Zentralafrika, aber auch in Ostafrika ist die Abhängigkeit dagegen Relikt früherer sehr günstiger Weizenexporte aus der Europäischen Union. Hoch subventionierte Weizenimporte haben das Ernährungsverhalten der Menschen, besonders

in den Städten weg von einheimischem Getreide und Nahrungsvielfalt hin zum Brotkonsum innerhalb weniger Jahrzehnte stark verändert. Vor allem in frankophonen westafrikanischen Staaten gehört die tägliche Baguette-Stange auch ein wenig zum Symbol, dass man Teil einer globalisierten Ernährungswelt ist. Wenn man so will, ein geschicktes Marketing der EU-Weizenexporteure, darunter auch Deutschland. Einmal Grundnahrungsmittel, ist der Brotpreis ähnlich wie bei uns das Maß für alle Nahrungsmittel. Viele Regierungen sind gezwungen, den Brotpreis zu stützen, so dass Brot das günstigste Grundnahrungsmittel ist. Die Staaten sind hoch abhängig von Importen, auch zur Freude der europäischen Agrarexporteure. Diese durch EU-Billigimporte erzwungene Nahrungsveränderung in Westafrika entwickelt sich zur Ernährungs- und oft auch zur politischen Krise, wenn die Weizenpreise auf dem Weltmarkt steigen.

Könnten die Bauern jetzt nicht einfach Getreide anbauen, das in ihrem Land wächst wie Hirse, Mais oder Reis?

Mari: Ja, die Weizenfixierung in Afrika wäre gar nicht notwendig. Die Staaten müssten allerdings größere Anstrengungen unternehmen, den Anbau ihrer eigenen klimatisch angepassten Getreidearten anzubauen. Sorghum, eine Hirseart, war früher auch in Ägypten ein vorherrschendes Getreide, Fonio südlich des Sahel.

Die Krise könnte bereits zu einem Umdenken führen: So empfiehlt etwa das Institut für Weltwirtschaft in Kiel afrikanischen Entscheidungsträgern, die Abhängigkeit von einzelnen Export-Ländern zu verringern. Fehlende Getreideimporte sollten durch andere Nahrungsmittel ersetzt oder die Produktion im eigenen Land erhöht werden. Allerdings könnte der Versuch von Senegal und Kenia, von EU-Weizen durch Importe aus der Schwarzmeerregion unabhängiger zu werden, nun zum Problem werden.

In Deutschland sollen jetzt Brachflächen, die eigentlich bedrohten Arten Schutz bieten sollen, kurzfristig als Anbauflächen etwa für Getreide ausgewiesen werden. Ist das eine gute Idee, um Engpässe in Entwicklungsländern zu überbrücken?

Mari: Selbst wenn, käme das für dieses Jahr zu spät, denn der Sommerweizen ist ausgesät und nicht so ertragreich wie Winterweizen. Ziel dieses Plans ist außerdem nicht die Hungerbekämpfung, sondern mehr Flächen für den Futtermittelanbau zur Fleisch- und Milchproduktion zu schaffen. Eine Studie der Heinrich-Böll-Stiftung zeigt auf, dass diese Flächen, die vier Prozent der landwirtschaftlichen Anbaufläche in der EU ausmachen, höchstens 0,4 Prozent mehr Weizen auf dem Weltmarkt für die menschliche Ernährung ergeben. Hinter der Idee steht vielmehr der Versuch von Agrarindustrie und einigen

Bauernverbänden, in der EU die wenigen Fortschritte in der EU-Agrarpolitik durch Missbrauch der aktuellen Hungerkrise wieder aufzuheben.

Selbst wenn die Sorge um die Entwicklungsländer die Triebfeder wäre, dürften noch mehr Weizenüberschüsse mittelfristig die Länder länger in Importabhängigkeit halten. Die sollte aber überwunden werden. Eine Reduzierung der Anbaufläche in Europa wäre dazu sehr hilfreich. Denn langfristig höhere Weizenpreise – nicht extrem hohe Preise – helfen den Kleinbäuerinnen und Kleinbauern in Afrika, endlich auch ihre eigenen Märkte zu erreichen und Kosten zu reduzieren, um günstige Getreideprodukte für die ärmere Bevölkerung zu ermöglichen, auch wenn es vielleicht nicht mehr die tägliche Baguette-Stange wäre.

Weizen wird auch als Tierfutter oder für Biosprit genutzt. Ist das angesichts der drohenden Hungerkrise noch vertretbar?

Mari: Nein, dass der allergrößte Teil der deutschen Getreideernte verfüttert wird oder im Tank landet, ist der eigentliche Skandal. Jetzt noch mehr Flächen dafür zu fordern, ist unverantwortlich. Eine Reduzierung der Viehbestände für die Fleisch- und Milchproduktion und der Getreidenutzung für Agrotreibstoffe wäre ein deutliches Signal an die Getreidebörsen und würde zu sinkenden Preisen führen. Dann könnten Industrieländer tatsächlich Reserven mit diesem eingesparten Weizen bilden, die sie im Falle einer Mengenkrise im Herbst Entwicklungsländern sofort zur Verfügung stellen könnten.

Was sollte die Bundesregierung tun, um den besonders betroffenen Ländern zu helfen?

Mari: Für die schon jetzt auf Nothilfe angewiesenen Staaten wie Jemen, Libanon, Südsudan und Nordkenia müssen die finanziellen Mittel des Welternährungsprogramms deutlich aufgestockt werden, damit nicht die

Nahrungsrationen aufgrund der hohen Weizenpreise gekürzt werden. Wichtig ist auch, dass die Bundesregierung dazu beiträgt, in der Nothilfe von der Weizenfixierung wegzukommen und dem Welternährungsprogramm hilft, etwa bei den guten Reisernten zur Nahrungsdiversifizierung beizutragen, zumal es bei Reis noch moderate Weltmarktpreise gibt.

Die Bundesregierung sollte darüber hinaus unbedingt eine Sondersitzung des Welternährungsrates einberufen. Hier wären Bäuerinnen und Bauern, Staaten und auch der Privatsektor zusammen, um zu beraten, was zum Beispiel auch die Erzeugerinnen und Erzeuger von Nahrungsmitteln an Soforthilfe brauchen, um ihre Angebote auf die lokalen Märkte zu bringen. Sie könnten kurzfristig ihre Produktion steigern und damit Engpässe überwinden. Dies wäre auch ein Schritt aus der Abhängigkeit von wenigen Getreidesorten hin zu mehr Ernährungssicherheit. Da gerade die industriellen Anbaumethoden mit ihrer Abhängigkeit von energieintensiven Inputs die hohen Weltpreise bestimmen, erwarten wir von einer Sondersitzung auch entscheidende Impulse und mehr Unterstützung für die agrarökologische Landwirtschaft.

Wie hilft Brot für die Welt?

Mari: Wir warnen seit langem davor, weiter die Welternährung bei Grundnahrungsmitteln in Abhängigkeit von Weltmärkten zu halten. In vielen Ländern fördern wir Programme, die dieser Importabhängigkeit und einseitigen Ernährung entgegenwirken. Damit verringern wir zugleich die Abhängigkeit der Bäuerinnen und Bauern von industriellem Saatgut, Pestiziden oder mineralischem Dünger. Denn dafür müssen sie sich verschulden und verarmen, wenn die Preise bei der Ernte fallen. Agrarökologie ist also das Primat unserer Unterstützung und Nahrungsvielfalt das Angebot an

Konsumentinnen und Konsumenten, die vom eiweißarmen Einerlei von Weißbrot, Maisbrei oder Reis wegwollen.

In der jetzigen Preiskrise helfen in Westafrika Projekte, die mit den Bäckern vereinbart haben, dass sie dem Teig für Baguette dreißig bis fünfzig Prozent lokales Hirsemehl zusetzen. Projekte zum lokalen Reis- und Gemüseanbau, zur besseren Lagerhaltung und zum besseren Transport verringern hohe Ernteverluste. Auch die Unterstützung der Kleinfischerei oder Tierhaltung kann zu weniger einseitigem Brotkonsum beitragen. Unsere Partner beraten und schulen, wie Schädlinge ökologisch bekämpft werden, Erträge gesteigert, die Bodenfruchtbarkeit erhöht und ein besseres Wassermanagement aufgebaut werden kann. Auf dieser Grundlage werden wir in den nächsten Wochen bei entsprechenden Anfragen prüfen, wie wir Partnern in Ländern, die noch von teuren Weizenimporten abhängig sind, dabei helfen können, der eigenen Bevölkerung nahrhafte Alternativen zum verteuerten Brot anzubieten.

In diesen Tagen erreichte uns die Nachricht aus Kenia, dass eine Partnerorganisation sich nicht retten kann vor Anfragen nach biologischem Dünger, da der importierte Kunstdünger so teuer geworden ist. Auch da sieht man, dass Agrarökologie die bessere Antwort auf Krisen ist und zu einem widerstandsfähigen Ernährungssystem beiträgt. Denn auch nach der hoffentlich bald endenden Aggression Russlands, wird uns die Klimakrise leider erhalten bleiben, neben allen Konflikten, besonders auch in Afrika.

Nicht zuletzt werden wir weiterhin mit den Partnerorganisationen an die EU, die Bundesregierung, die G7, die Welternährungsorganisation FAO und den Welternährungsrat CFS appellieren, endlich wirksame internationale Verantwortung zu übernehmen, um auch in Krisenzeiten das weltweit geltende Menschenrecht auf eine ausreichend gesunde Ernährung zu gewährleisten.

Termine und Informationen

Der Prozess „Kirche in Vielfalt – Interkulturelle Entwicklung“ geht weiter. Acht Fachgruppen erarbeiten Impulse für verschiedene Arbeitsbereiche der westfälischen Kirche. Die Themen Seelsorge, Bildung, Arbeit mit Kindern und Jugendlichen, Internationale Gemeinden, Rassismus, Gemeindeentwicklung, Leitung und Verwaltung sowie Theologie und Hermeneutik gehören dazu. Außerdem wird ein Leitbild erarbeitet, das die interkulturelle Entwicklung prägen soll. Herzliche Einladung zum offenen Leitbild-Workshop am 12. November in Witten!

Informationen bei
beate.hessler@moewe-westfalen.de



Werkstatt Bibel

Ausflugstipp: Ein Besuch in der Werkstatt Bibel

Die Werkstatt Bibel ist eine Einrichtung des Instituts für Gemeindeentwicklung und missionarische Dienste (igm) der Evangelischen Kirche von Westfalen in Zusammenarbeit mit der von Cansteinschen Bibelanstalt in Westfalen (vCBA). Besucher*innen lernen hier Geschichten aus der Bibel kennen. Gruppen begegnen Menschen der Bibel und tauchen in ihre Welt ein.

Das Team lädt dazu ein, biblische Texte und Themen aus einem neuen Blickwinkel zu entdecken, um dann über Inhalt, Geschichte, Aktualität und Lebendigkeit des Wortes Gottes zu staunen.

In der Werkstatt Bibel wird über eine der wichtigsten Erfindungen des vergangenen Jahrtausends berichtet: über den Buchdruck und die Hintergründe, die Martin Luther dazu bewegten, die Bibel zu übersetzen. Gleichzeitig wird gezeigt, wie die Bibel auch heute immer wieder Menschen erreicht – rund um den Globus. Neben einer ausführlichen Führung durch die Ausstellung „vom Papyrus zur App“ gibt es für Schulklassen, Konfirmanden- und Gemeindegruppen nach Absprache einen kreativen und altersgemäßen Zugang zu biblischen Texten.

Ein Besuch der Ausstellung ist kostenlos und lässt sich gut mit einem Ausflug nach Dortmund kombinieren. Die Werkstatt Bibel ist im Haus Landeskirchlicher Dienste in Dortmund, Olpe 35, zu finden.

Autorinnen und Autoren

Johannes Beer

ist Pfarrer und Beauftragter für Kunst und Kultur im Kirchenkreis Herford

Regine Buschmann

ist Diakonin in den von Bodelschwingschen Stiftungen Bethel

Fachbereich Gottesdienst und Kirchenmusik

im Institut für Aus-, Fort- und Weiterbildung der Evangelischen Kirche von Westfalen

Claudio Gnypek

ist Referent für entwicklungspolitische Bildung in der Evangelischen Kirche im Rheinland

Beate Heßler

ist Pfarrerin in der Fachstelle „Gemeinsam Kirche sein mit Zugewanderten“ im Amt für Mission, Ökumene und kirchliche Weltverantwortung der Evangelischen Kirche von Westfalen

Alea Horst

ist Fotografin und fotografiert soziale Projekte in Krisengebieten

Marion Kuhn-Ziemann

ist Referentin für Flucht und Asyl am Institut für Kirche und Gesellschaft

Sven Körber

ist Religionspädagoge im Institut für
Gemeindeentwicklung und missionarischen
Dienste und vor allem zuständig für
bibelpädagogische Arbeit

Francesco Mari

ist Referent für Welternährung, Agrarhandel
und Meerespolitik bei Brot für die Welt

Julia Niß

ist Schülerin in Dortmund und hat ein
Praktikum in der Werkstatt Bibel absolviert

Dr. Albrecht Philipps

ist Landeskirchenrat und zuständiger
Ökumenedezernent der Evangelischen Kirche
von Westfalen

Doreen Wahl

ist Jugendreferentin im CVJM Deilinghofen
und musikbegeistert

Dr. Peter Wick

ist Professor für Neues Testament an der
Ruhr-Universität Bochum und Präsident der
von Cansteinschen Bibelanstalt in Westfalen

Stephan Zeipelt

ist Pfarrer im Institut für
Gemeindeentwicklung und missionarischen
Dienste und Geschäftsführer der von
Cansteinschen Bibelanstalt in Westfalen

